

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

FREITAG, 9. JANUAR 1948

VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG: TUBINGEN, UHLANDSTRASSE 2

4. JAHRGANG / NUMMER 1

„Ich beschwöre den Kongreß...“

Innen- und außenpolitische Botschaft Präsident Trumans vor dem Kongreß / Allgemeine Wehrpflicht gefordert

WASHINGTON. Nach der feierlichen Eröffnung der zweiten Sitzungsperiode des Kongresses der USA am vergangenen Dienstag versammelten sich Senat und Repräsentantenhaus am Mittwoch, um die politische Botschaft anzuhören, die der Präsident der USA traditionsgemäß zu Beginn eines jeden Jahres zu erlassen hat. Eine zweite wirtschaftliche Botschaft wird in der kommenden Woche folgen.

Präsident Truman betonte, es sei unbedingt erforderlich, eine ungeheure Anstrengung auf sich zu nehmen, „um die Armut aus den Vereinigten Staaten zu vertreiben“, den allgemeinen Lebensstandard zu erhöhen und die Prosperität und Achtung der individuellen Freiheit des amerikanischen Volkes zu sichern. Jede rassistische Diskriminierung müsse aufgehoben werden. Truman kündigte dabei an, daß hierzu in Bälde dem Kongreß eine Sonderbotschaft vorgelegt werde.

Die Zahl der Lohnempfänger sei in den USA seit 1938 um 14 Millionen gestiegen, das amerikanische Nationaleinkommen 50mal höher als damals. Nach Ansicht Trumans müßte es dem USA möglich sein, bis 1958 einen ähnlichen Fortschritt zu erzielen. Die USA setzten es sich zum Ziel, einen Mindestlohn von 120 Dollar monatlich für die am schlechtesten bezahlten Arbeiter zu erreichen, ebenso sei eine rationellere Verteilung der amerikanischen Produktion auf die verschiedenen Klassen der Bevölkerung anzustreben.

Truman schlug außerdem die Prüfung der Möglichkeiten eines Ausbaus der Sozialversicherung und zur Förderung der Landwirtschaft vor. Er sprach sich ferner dafür aus, daß die amerikanische Industrie im Laufe der nächsten 10 Jahre mindestens 50 Milliarden Dollar in amerikanischen Fabriken neu investiere. Er glaube an das Privatunternehmertum und an das amerikanische System der freien Konkurrenz. Trotzdem müßten Pläne für die Zukunft gemacht werden.

Truman forderte im Verlauf seiner Ausführungen vom Kongreß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Interesse der nationalen Sicherheit: „Wir glauben, daß die USA nur dann ein wirksames Element im Dienste des Weltfriedens darstellen können, wenn sie mächtig sind.“

„Unsere Bemühungen um den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland, Oesterreich, Japan und Korea wurde bis jetzt entgegenarbeitet. Wir müssen jedoch fortfahren, unser Möglichstes zu tun, um eine Regelung zu finden, die jede dieser Nationen zufrieden stellt.“

Ueber den europäischen Wiederaufbauplan führte Truman, auf seine Sonderbotschaft Bezug nehmend, aus: „Ich betrachte es als äußerst wichtig, daß der Kongreß für das europäische Wiederaufbauprogramm einen ersten Kredit von 6 Milliarden 800 Millionen Dollar für den Zeitraum vom 1. April 1948 bis zum 30. Juni 1952 genehmigt. Ich beschwöre den Kongreß, in dieser für unsere Außenpolitik lebenswichtigen Angelegenheit, die einen

entscheidenden Beitrag zum Weltfrieden darstellt, schnell zu handeln.“

Die USA sind nach Ansicht Trumans von einer schweren Gefahr, nämlich der Inflation, bedroht. Er hoffe, daß der Kongreß der Regierung in Kürze die notwendigen Waffen zur Bekämpfung der Inflation in die Hand geben werde. Seit Ende des Krieges seien die Ausgaben der Regierung von 63 Milliarden im Jahre 1946 auf weniger als 38 Milliarden im gegenwärtigen Steuerjahr gesunken. Truman empfahl eine Herabsetzung der Einkommenssteuer. Zum Ausgleich schlug er eine Erhöhung der Steuern auf Industriegewinne vor, die sich nach der Steuersenkung im Jahre 1947 auf einen noch nie dagewesenen Höchststand von 17 Milliarden erhöht hätten.

Truman schloß seine Rede mit einem Bekenntnis zu einer Politik, die zum Frieden und nicht zum Kriege führe.

Wirtschaftsachverständige der amerikanischen Regierung haben einen 1000 Seiten umfassenden Bericht ausgearbeitet, der den Mitgliedern des Kongresses bei der Diskussion des Marshall-Plans die notwendigen Unterlagen bieten soll. In diesem Bericht wird festgestellt: „Die amerikanische Regierung glaubt, daß ihr Vorschlag für die Erzeugnisse, die Europa zur Verfügung gestellt werden können, ausreichend, um der Wirtschaft der europäischen Länder einen Wiederaufstieg zu ermöglichen und zwar so weitgehend, daß diese in Zukunft ihren Bedarf aus eigenen Quellen decken und bis 1952 zu einem erträglichen Lebensstandard kommen können.“

Gleichzeitig wird jedoch darauf hingewiesen, daß die europäischen Forderungen in zahlreichen Fällen während der ersten Jahre des Programms, zum Teil sogar während des gesamten für den Plan vorgesehenen Zeitraums, nicht erfüllt werden könnten, da für viele Erzeugnisse die Beschaffungslage „gespannt“ sei. Daneben sollen, soweit möglich, knappe Waren durch geeignete andere Produkte ersetzt werden, deren Beschaffung weniger schwierig ist.

Der ausgearbeitete Lieferungsplan ist wie folgt umrissen: Die USA werden im Jahre 1948 9 500 000, im Jahre 1949 5 500 000 Meter-Tonnen Getreide ausführen können. In bezug auf die Stablieferungen können die USA im ersten Jahr des Plans voraussichtlich 87 Prozent, im zweiten Jahr 95 Prozent des europäischen Gesamtbedarfs decken, an Kohle im Jahr 1948 die von der Pariser Konferenz geforderten 41 Millionen Tonnen. Außerdem wird angenommen, daß auch die Lieferung von landwirtschaftlichen Maschinen in vollem Umfang möglich sein wird. Ungünstig scheint die Lage in bezug auf Stickstoffdüngemittel zu sein. Man glaubt, die geforderten Mengen im Verlauf der ersten zwei Jahre nicht liefern zu können. In dem Bericht wird außerdem hingewiesen auf die Knappheit an Material zum Ausbau von Wasserkraftwerken. Ebenso seien die Holzlieferungen in dem gewünschten Umfang nicht möglich.

Bodenreform

Von Ernst Reiferberg

Zum Initiativgesetzentwurf der Landtagskommission der KPD von Württemberg-Hohenzollern, der in der Landtagsitzung am kommenden Mittwoch gleichzeitig mit dem Regierungsentwurf behandelt werden soll.

Für Württemberg-Hohenzollern ist eine Bodenreform zu einer unaufschieblichen Notwendigkeit von ebensogroßer wirtschaftlicher wie politischer Dringlichkeit geworden. Aus den uns zur Verfügung stehenden Angaben im „Statistischen Jahrbuch“ für das Jahr 1938 und im „Statistischen Monatsheft“ für Württemberg-Baden (Juni 1947) geht hervor, daß in Württemberg-Hohenzollern 97 500 Betriebe insgesamt über 578 000 Hektar oder 66 Prozent des land- und forstwirtschaftlich genutzten Bodens verfügen, während 475 Betriebe von über 100 Hektar Größe über 290 000 Hektar oder 34 Prozent der Gesamtläche verfügen. Eine Bodenreform in Württemberg-Hohenzollern ist also keineswegs gegenstandslos.

Ein so erheblicher Bodenbesitz in den Händen einer verschwindenden Minderheit verleiht dieser eine ungebührliche Machtfülle. Er fehlt in der deutschen Geschichte nicht an Beispielen für den Mißbrauch, den die Großgrundbesitzer mit ihrer Macht getrieben haben, denken wir nur an die Unterjochung der Bauernschaft durch die Feudalherren seit dem Ausgang des Mittelalters oder an den Osthilfskandidat der neuen Vergangenheit.

Das Bodenmonopol hat es bisher den Großgrundbesitzern gestattet, einen entscheidenden und für das Volk verhängnisvollen Einfluß auf Wirtschaft und Politik zu nehmen. Die arbeitenden Schichten des Volkes aber haben, welche Parteien sie auch gewählt haben mögen, ihren Wunsch nach einer sozialen und wirtschaftlichen Demokratie bekundet. Davon kann aber solange keine Rede sein, als die entscheidenden Güter der Wirtschaft derart ungleichmäßig verteilt sind. Deshalb ist die Bodenreform eine der Grundvoraussetzungen für den Aufbau unseres Gemeinschaftslebens durch das Volk und im Sinne der berechtigten Lebensansprüche des Volkes.

Die Gefahr einer weiteren Verschärfung unserer Ernährungsfrage durch eine unverzüglich durchgeführte Bodenreform besteht nicht. Im Gegenteil, Produktivitätstechnisch spielt der Großgrundbesitzer keine irgendwie notwendige Rolle in der Landwirtschaft. Er ist überflüssig, da sein Land entweder an Bauern verpachtet ist oder durch Landarbeiter bestellt wird. Dagegen haben wir die dringlicher als heute vor der Notwendigkeit gestanden, die Lasten der allgemeinen Not gerecht zu verteilen.

Der Großgrundbesitz hat praktisch durch die besondere Form seines Besitzes allen Folgen des Krieges entgehen können, während unzählige Millionen ins Elend kamen. Es kommt darauf an, einer möglichst großen Zahl von Menschen wieder einen bescheidenen Besitz zu geben. Auch der blauerliche Pächter muß Eigentümer des Bodens werden, den er bebaut. Nur noch die aus dem Mittelalter stammenden Besitzverhältnisse zwingen ihn zur Zahlung einer Pacht, auf die der Grundherr keinen zu rechtfertigenden Anspruch hat und schützen ihn nicht dagegen, durch Kündigung der Pacht von Haus und Hof vertrieben zu werden. Derartige Fälle sind in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen.

Abgesehen davon, daß das Entstehen einer breiten Schicht von unverschuldeten blauerlichen Besitzern eine solide Grundlage für die politische und wirtschaftliche allgemeine Wohlfahrt geben wird, kann von Pächtern das bisher von ihnen gezahlte Pachtgeld zur technischen Verbesserung ihrer Betriebe und zur Ertragssteigerung verwandt werden.

Die Bodenreform soll grundsätzlich kleiner Grundbesitz unter 100 Hektar enteignen. Es sollen auch solche blauerlichen Besitztümer über 100 Hektar, deren Besitzer selber Bauer ist und sein Land bebaut, von der Enteignung ausgenommen werden können. Im übrigen muß der private Grundbesitz über 100 Hektar enteignet werden, ferner die Fideikommiss sowie der Grundbesitz der Kriegsverbrecher, Kriegsschuldigen und führender Personen des Hitlerstaates. Der im NS-Staat zuungunsten der Bauern enteignete Boden muß seinen früheren Besitzern wieder zurückgegeben werden.

Aus dem so gewonnenen Bodenfonds muß an Landarbeiter, landlose Bauern, nicht rentable Kleinbauernbetriebe und bisherige Pächter Land abgegeben werden. Die Verteilung muß im Rahmen des zu erlassenden Gesetzes durch blauerliche Dorfkommissionen erfolgen, bei denen man die größte Sachkenntnis und Vertrautheit mit den dörflichen Belangen voraussetzen kann.

Die neuen Eigentümer müssen ihren Boden schuldenfrei übernehmen. Deshalb kann die Enteignung nicht anders als entschuldigungslos durchgeführt werden. Auf einer Entschädigung bestehen wollen würde heißen, auf eine Bodenreform überhaupt verzichten.

Die Bodenreform wird sich bei uns nicht ohne scharfe und grundsätzliche Auseinandersetzungen vollziehen können. Sie wird zum Prüfstein des demokratischen Willens der politischen Organisationen werden.

Anti-Inflationsgesetz in Kraft

Staatspräsident Aurio tritt für Marshallplan ein / De Gaulle legt sein Programm dar

PARIS. Das Gesetz der französischen Regierung zur Bekämpfung der Inflation in Frankreich ist in Kraft getreten, nachdem es von der Nationalversammlung und dem Rat der Republik am Tage zuvor endgültig angenommen worden war.

Der von Finanzminister René Mayer eingebrachte Haushaltsvorschlag wird mit 913 Milliarden Franc vermutlich ausgeglichen sein.

Staatspräsident Aurio erklärte bei einem Diner, das ihm zu Ehren vom englisch-amerikanischen Presseverband gegeben wurde: „Falls man den Krieg nicht will, muß man dies beweisen und den internationalen Gesetzen, der Sicherheit und der Prosperität aller Nationen Kraft verleihen.“ Aurio setzte sich vorbehaltlos für den Marshallplan ein und forderte alle europäischen Völker zur Zusammenarbeit auf. Ein Imperialismus der Vernunft und des guten Willens könne die Folgen des Mißtrauens in der Welt zerstören.

General de Gaulle legte in einer Rede, die er am vergangenen Sonntag vor etwa 60 000 Arbeitern in St. Etienne bei Lyon hielt, sein Programm dar. Frankreich müsse härter arbeiten, oder es werde untergehen. Man dürfe sich nicht ausschließlich auf die amerikanische Hilfe verlassen. Die Rohstoffe und Güter, die mit Hilfe des Marshall-Plans eingeführt werden könnten, müßten in der einen oder anderen Form einmal bezahlt werden.

De Gaulle forderte nachdrücklich zur Steigerung der Produktion auf. Es handle sich darum, mit dem, was zur Verfügung stehe, mehr, besser und schneller zu produzieren als bisher. Hier biete sich der französischen Arbeiterschaft die Möglichkeit, eine große Rolle

zu spielen. De Gaulle forderte die Organisation der Arbeiterschaft auf ständische Grundlage.

„Direktoren und Arbeiter müssen zusammen und als Gleichberechtigte Arbeitsbedingungen und Löhne festlegen. Vom Oberhaupt der Firma bis hinunter zum ungelehrten Arbeiter muß jeder in einer festgelegten Hierarchie und nach Maßgabe der Gesamtproduktivität der betreffenden Firma entlohnt werden. Eine neue Gewerkschaftsbewegung, die von politischen Bindungen völlig frei ist, kann daher eine hervorragende Rolle spielen.“

Die Stabilisierung der Währung z. B. kann nur durch sehr harte Maßnahmen erreicht werden, die um so härter sein werden, je länger wir warten. Wir müssen die Staatsausgaben drastisch kürzen. Wir müssen in der Leitung der nationalisierten Industriezweige und des Sozialwesens Ordnung schaffen. Wir müssen unser Steuersystem reformieren, damit wir auch diejenigen zur Steuerzahlung heranziehen, die sich bisher der Besteuerung entzogen haben. Wir müssen die Produktion erhöhen, vor allem dadurch, daß wir die Gesamtleistung der arbeitenden Franzosen erhöhen. Wir müssen den Weg wieder frei machen für Unternehmungsgeist und freien Wettbewerb, indem wir jede Betätigung wieder von der Kontrolle des Staates befreien, ausgenommen die Verteilung bestimmter Grundgüter, die immer noch knapp sind.“ In der öffentlichen Verwaltung müßten Disziplin, Sparsamkeit und Verantwortungsbewußtsein wiederhergestellt werden. Es sei höchste Zeit, daß das französische Volk nach neuen allgemeinen Wahlen in die Lage versetzt werde, für Behörden zu sorgen, die den Wünschen der Nation entsprechen und fähig seien, die Nation dem rettenden Neuaufbau entgegenzuführen.

Einsatz internationaler Streitkräfte?

ATHEN. Vertreter des Balkan Ausschusses erörterten am vergangenen Montag die Frage einer Entsendung von internationalen Streitkräften nach Griechenland. Aus London und aus Washington wird bekannt, daß die beiden Regierungen Jugoslawien, Bulgarien und Albanien ersucht haben, die Markos-Regierung in Griechenland nicht anzuerkennen.

Die USA werden Griechenland für die Verstärkung der griechischen Armee 15 Millionen Dollar zur Verfügung stellen. Dieser Betrag sollte ursprünglich für den Wiederaufbau Griechenlands verwendet werden. Die griechische Nationalgarde soll auf 100 Bataillone, die griechische Armee auf 132 000 Mann verstärkt werden.

Waffenumschlagplatz Kairo

KAIRO. Das arabische Komitee kündigte am vergangenen Montag die Errichtung einer nationalen Verwaltung für ganz Palästina an. Die Bildung einer solchen Regierung ist jedoch von der UN bei dem Beschluß über die Teilung Palästinas ausdrücklich untersagt worden.

Kairo ist augenblicklich ein bedeutender Waffenumschlagplatz. Offen oder auch heimlich werden Maschinengewehre, Gewehre, Pistolen und Handgranaten angeboten. Sehr häufig überbieten sich dabei zionistische und arabische Käufer. Die Zeitschrift „Ross el Jussef“ veröffentlichte bereits eine Art offiziellen Waffentarif, in dem je nach dem Zustand der Waffen für ein Maschinengewehr 30 Pfund,

für eine Pistole 20 bis 25 Pfund und für ein Selbstladegewehr 10 Pfund Sterling angegeben werden.

77 Kisten mit je 24 Zentnern Dynamit wurden am vergangenen Samstag im Hafen von Jersey City in den USA von der Polizei beschlagnahmt, als sie auf einen nach Palästina bestimmten Dampfer verladen werden sollten. Die Kisten waren für Firmen in Tel Aviv und Haifa bestimmt und als „gebrauchte Industriemaschinen und Maschinenteile“ getarnt.

Franco macht Fortschritte

MADRID. Der spanische Außenminister, Artajo, erklärte Anfang dieser Woche, daß Spanien in das langfristige Hilfsprogramm für Europa einbezogen werden möchte. Falls man ihm Rohstoffe und Maschinen zu kaufen Gelegenheit gebe, könne es mit seiner Produktion gleichfalls zum Wiederaufstieg Europas beitragen. Der spanische Außenminister kündigte gleichzeitig finanzielle Hilfe durch eine Großmacht als bevorstehend an und hob die diplomatischen Erfolge Franco-Spaniens im Jahre 1947 hervor.

In Madrid scheint man der Finanzhilfe schon ziemlich sicher zu sein. Von entscheidender Bedeutung wäre jedoch in diesem Fall, ob es sich um eine indirekte Hilfe handelt oder ob die USA selbst sie im Rahmen des Marshallplans gewähren. Im letzteren Falle käme dies einer Aufnahme Franco-Spaniens in die westliche Staatengemeinschaft und einer stillschweigenden Anerkennung seines Regimes gleich.

Stalin erkrankt?

MOSKAU. Der schwedische Spezialist für Krebsforschung, Professor Elis Beren, ist am vergangenen Dienstag auf dringende Anforderung hin in Moskau eingetroffen. Sowjetische Behörden sollen ihn dringend ersucht haben, „bei der Behandlung eines ersten Krebsfalles zu helfen“. Prof. Beren erklärte vor seiner Abreise: „Ich weiß nicht, um welchen Patienten es sich handelt.“ Es wurde jedoch bereits die Vermutung ausgesprochen, daß Beren Generalissimus Stalin behandeln soll.

Der schwedische Spezialist wurde bei seiner Ankunft in Moskau von prominenten Persönlichkeiten der Sowjetunion begrüßt.

Beren selbst erklärte bei seiner Durchreise durch Helsingfors, er wolle lediglich einigen russischen Professoren einen Besuch abstatten. Er sei über den sensationellen Charakter erstaunt, den man seiner Reise zuschreibe.

Kongreß der Kommunisten Italiens

MAILAND. Am vergangenen Sonntag wurde in Mailand der 6. Kongreß der Kommunistischen Partei Italiens eröffnet. Neben 800 Delegierten aus allen Teilen Italiens waren zahlreiche Vertreter aus anderen Ländern, u. a. auch der Führer der französischen Kommunisten, Maurice Thorez, anwesend.

Angeregt wurde die Bildung einer großen Volksfrontbewegung, die sowohl die Bauern als auch die Arbeiter, den Mittelstand und gewisse Produzentenkreise aus den Reihen der Bürgerlichen umfassen müßte. Für die bevorstehenden Wahlen wurde gefordert, die Kommunisten müßten in alle größeren Organisationen eindringen, um dort eine intensive propagandistische Tätigkeit zu entfalten. Dabei wurde betont, daß die Kommunisten sich an die demokratischen Methoden halten würden, wenn ihre Gegner ein gleiches täten.

In der Mittwochsitzung des Kongresses wurde bekanntgegeben, daß die italienische kommunistische Partei am 15. Dezember 1947 2 330 877 eingeschriebene Parteimitglieder gezählt habe.

in Tagen nach
adteilen bot
ster, und ver
versamten Vor
ngen und ser
gingen vor
den einzelnen
rbeit der Auf
der Unteren
den Durch
leichte Ber
Art frei zu
ade voll damit
wegzukömen,
lob samt dem,
zuvorzog aus
schuppen. Die
leichte Arbeit
a noch dazu,
schlimm sieht
Groß sind vor
Läden und
r Lederstraße
anlagen der
Tag zu Auf
Beberschwem
unbetungte Ber
a zeugt von
Jahrestagen
und zum an
nd, daß die
ngen mit Bet
ares und wa
Arbeit ver
kräftig unter
nbe an allen
den alten
zuständigen
en und weiter
treffen, die
B verhindern,
t die Einwoh
er: Zur Ver
ig, das Trink
ungswasser
t abzukochen,
nüsse, Äpfel
Abwaschen
5 Minuten ist
en eingesetzt
re Pflicht er
haben tel
Schaden
t über in die
KI.
Kirchenfeld
den Plun
anntes noch
oder weniger
t, die Brük
dem Hoch
geplitten. Eine
durch abge
hädigt. Auch
erteile unter
der Überweg
n beiden Ex
wende die Be
Kirchenglo
ß ganz weg
höhere Anzahl
uß das Elan
n. In dan
mit seinem
die über
ch das Hoch
r schon in
kenfeld bietet
ldital, in dem
ker und Wa
tel
Meurer,
Nasen- und
Calw,
chnapr. 668.
8 folgende
Täglich
16-18 Uhr,
tag.
hadens
bis auf wei
Zahnarzt Dr.
ches
masse
bewährte
her Tempe
als
Hoiz
der Elektro
eder liefer
RM 3.— ab
ist in jed
d frachtfrei
rich Willa
/ Groß
L. Teuchel
6.
Vagold,
nder Montag,
tag, Freitag,
Uhr.
tende
it ab, 30 Jahre
bandera
band, ohne Fe
benbelimma,
er unverfügb
Beschreibung
kostenlos.
tliche Hersteller
en/F 37 man.

Mit den Augen der Bizone

M. A. In der Bizone ist man sich klar darüber, daß weder England noch Amerika bereit sein dürften, die Ostzone für immer abzuschreiben. So kann es sich auch bei der viel diskutierten Bildung eines „Weststaates“ wiederum nur um eine Zwischenlösung handeln, deren Dauer jedoch dann nicht abzusehen ist, da Sowjetrußland — vorausgesetzt, daß es zu einem staatsrechtlichen Zusammenschluß der deutschen Länder des Westens kommt — mit der Bildung eines „Oststaates“ antworten wird. Es wird in der Bizone erwartet, daß spätestens mit dem kommenden Frühjahr das staatsrechtliche Gerippe eines westdeutschen Bundesstaates stehen wird.

Ob nun offiziell oder inoffiziell. Tatsache ist, daß in der gesamten Bizone eifrig an Verfassungsentwürfen gearbeitet wird. Welche davon Gegenstand ernsthafter Erörterungen sein werden, bleibt abzuwarten. Offensichtlich sind jedoch die Parteipolitiker bestrebt, sich von ihren Kollegen der anderen Richtung nicht überbunden zu lassen. Im übrigen ist es durchaus natürlich, daß beim gegenwärtigen Stand der Dinge Verfassungsentwürfe — seien sie nun für ganz Deutschland oder nur für einen Teil gedacht — im Vordergrund der Erörterungen stehen.

Leicht wird es nicht sein, die Meinungen unter einem Hut zu bringen, soll der Hut nicht so weit werden, daß er die Augen verdeckt. Ob zum Beispiel die bestehenden bizonalen Behörden das Fundament für eine Neugliederung bilden können, ist insofern fraglich, als diese Behörden sich zurzeit in einer schweren Krise befinden. Diskrepanzen zwischen Wirtschaftsrat und Länderregierungen sind noch immer an der Tagesordnung. Die vom britisch-amerikanischen Zweizeitenkonkordat an der Arbeitsweise des Wirtschaftsrates geübte Kritik deutet bei aller Würdigung der geleisteten Arbeit darauf hin, daß man von der gesetzgebenden Körperschaft mehr Initiative und mehr praktische Arbeit verlangt.

Wird sie diese praktische Arbeit bei noch höheren Anforderungen leisten können? Mit der Erteilung von Vollmachten allein ist es nicht getan.

Was nun die wirtschaftliche Entwicklung in der Bizone anbetrifft, so macht sich ein gedämpfter Optimismus gegenüber dem schwarzen Pessimismus des vergangenen Jahres bemerkbar. Daß die Verantwortung für die Einführung der deutschen Verwaltung übertragen werden soll, wird als Anzeichen einer unmittelbaren Exporterleichterung gewertet.

Verhandlungen mit der Tschechoslowakei, Luxemburg und Brasilien wurden bereits aufgenommen. Die Vorbereitungen für eine Ausweitung des Exports bildet jedoch nach wie vor eine Währungsreform. Der Wirtschaftsrat hat die Forderung erhoben, daß deutsche Stellen bei Planung und Durchführung der Währungsreform gehört werden sollten.

Die Bevölkerung hegt einige Befürchtungen, da das Beispiel Österreich gereicht hat, daß es mit einer Abwertung nicht getan ist und daß eine Währungsreform allein weder den Schwarzen Markt beseitigt, noch vor dem Abgleiten in die Inflation schützt. Wenn die neue Mark keine Kaufkraft hat, weil keine Güter da sind, wird sich an dem bestehenden Zustand nicht viel ändern. So setzt man denn die ganze Hoffnung auf das Anlaufen des Marshall-Planes.

Beratung des Bodenreformgesetzes

BEHENHAUSEN. Der Landtag von Württemberg-Hohenzollern wird am Mittwoch, 14. Jan., vorm. 10 Uhr, zu seiner ersten Sitzung im neuen Jahr zusammentreten. Neben zwei großen Anträgen an die Regierung steht die Bodenreform als einziger Punkt auf der Tagesordnung. Ab 13. Januar finden Sitzungen der Fraktionen und des Aeltestenrates statt.

Der Gesetzentwurf der Regierung zur Bodenreform soll in der Kabinetsitzung am kommenden Montag verabschiedet und anschließend an den Landtag überwiesen werden, der sich mit ihm in erster Lesung befassen und ihn dann an einen Sonderausschuß überweisen wird.

Robert Bosch

Van Thoudor Houk

Die „Knights of Labor“ können nur sehr bedingt bei den „sozialistischen“ Bewegungen eingerechnet werden. Gewiß blieb ihre Programmatik unecharf und ihr Mißtrauen gegen den revolutionären Radikalismus um so lebendiger, als dieser nach 1878 von einigen exilierten Deutschen erneut in die amerikanische Arbeiterschaft getragen werden wollte. Zu diesem Typus gehörte der junge Bosch nun freilich nicht. Aber in jene Zeit fällt das Bemühen, sich über eine bessere sozialökonomische Ordnung Klarheit zu verschaffen. Es ist schwer zu sagen, ob und wie weit der Ansatz dazu von der familiären Ueberlieferung, von der politischen Luft des Vaterhauses beeinflußt war. Der theoretische Kopf der schwäbischen Demokraten, Ludwig Pfau, hatte in den Jahren der Verbannung den französischen Frühsozialismus studiert und seinen Landsleuten Pierre Proudhon übersetzt; damit trug er in die doch gemeinhin kleinbürgerliche Umwelt der alten schwäbischen Demokratie eine bemerkenswerte Unbefangenheit gegenüber der Problematik von Besitz und Macht.

Sie hat damals auch Robert Bosch beunruhigt. Dem alten Lehrkameraden köpft, der fleißig seiner Arbeit nachging und in der bürgerlich-kirchlichen Gewöhnung Sicherheit genug fand, galt der nachgewanderte Landsmann mit summiertem Mißbilligung als „Sozialdemokrat“. Gerade dies aber war Bosch nicht. Was war er denn? Darüber hat er sich in den Briefen an Anna Kayser ausgesprochen; der Austausch, der zwischen New York und Oberhorkheim hin und her ging, der eindringlich die Fragen des religiösen Glaubens, die Stellung der Frau erörterte, hat in gleicher Weise biographisch-psychologisches Gewicht wie einen zeitdokumentarischen Reiz. Dort also findet sich das sozialistische Bekenntnis des Dreißig- und vierzigjährigen (18. April 1885):

Reorganisation der Verwaltung in der Bizone?

Die Vorschläge der Gouverneure auf der Frankfurter Konferenz

FRANKFURT. Die Konferenz der amerikanischen und britischen Militärgouverneure in Deutschland mit den deutschen Ministerpräsidenten der Westzonen und Vertretern des Wirtschaftsrates hat am vergangenen Mittwoch ihren Anfang genommen. Im Anschluß an die Nachmittagsitzung wurde eine offizielle Erklärung an die Presse gegeben. Während man im allgemeinen erwartet hatte, daß in der ersten Phase der Besprechungen die Darlegung des deutschen Standpunktes erfolgen würde, haben die Vertreter der beiden alliierten Regierungen zuerst ihre Ansicht über die Verwaltungsreorganisation der Bizone zum Ausdruck gebracht. General Clay schlug u. a. die vollständige Umgestaltung des Bizonenwirtschaftsrates vor, sowie Übertragung neuer Vollmachten auf den Exekutivrat. Diese Institution sollte jedoch keineswegs eine westdeutsche Regierung darstellen. Ihre Befugnisse müßten strikt auf wirtschaftliche Angelegenheiten beschränkt bleiben.

General Clay trat für die Erhöhung der Mitgliederzahl des Wirtschaftsrates von 52 auf 104 und die Schaffung einer zweiten Kammer ein, die die Geschäftsführung des neuen Exekutivrates kontrollieren sollte. Diese zweite Kammer hätte sich aus Vertretern der Länder zusammensetzen, jeweils zwei von einem Land. Clay trat außerdem für die Einsetzung eines „Obersten Gerichtshofes“ ein, der dem Staatsgerichtshof der USA entsprechend, etwaige Konflikte zwischen dem Exekutivrat und den verschiedenen Ländern oder zwischen den Ländern selbst und zwischen den Ländern und juristischen oder Privatpersonen regeln sollte. Die neuen Mitglieder dieses Gerichtshofes wären durch die alliierten Gouverneure zu benennen.

Vorgeschlagen wurde außerdem die Errichtung einer bizonalen Bank unter Kontrolle

der Militärregierung als gemeinsamer Besitz der Banken der Länder. Diese Bank könne dann ermächtigt werden, die Währungsreform für die Bizone durchzuführen.

Der britische Oberbefehlshaber, General Robertson, erklärte, es sei auf keinen Fall Ziel und Zweck der Konferenz, einen Verfassungsentwurf für einen westdeutschen Staat zu erörtern: „Wir hegen nach wie vor die feste Hoffnung, daß es möglich sein wird, ein einheitliches Deutschland unter der Autorität einer deutschen Zentralregierung zu schaffen. Wir geben keineswegs die Teilung Deutschlands zu.“

Die beiden alliierten Gouverneure betonten nachdrücklich, daß die vorgetragenen Anregungen lediglich als Diskussionsbasis gedacht seien und keinesfalls ein „Diktat“ der Besatzungsmächte darstellen.

Die beiden Generale haben außerdem über eine Reform des Kontrollamtes, das mit Überwachung der Entscheidungen des Wirtschaftsrates beauftragt ist, beraten. General Robertson gab hierzu bekannt, daß die nebeneinander bestehenden Organisationen der Militärregierung fusioniert und in Frankfurt konzentriert werden sollen.

General Clay antwortete auf die Frage, ob die Besatzungsmächte bereit seien, Berlin völlig in die bizonale Verwaltung einzubeziehen, daß daraus im Augenblick nicht zu denken sei.

Bei den am Mittwochvormittag vom Hauptauschuß des Wirtschaftsrates und des Exekutivrates geführten Vorbesprechungen zur Konferenz war es nicht gelungen, eine Koordination der Auffassungen beider Instanzen zu erreichen. Dem Vorschlag der SPD, Berlin in den Wirtschaftsrat und den umzubildenden Länderrat einzubeziehen, hatte sich auch die CDU angeschlossen.

Christlich-demokratischer Kongreß

LUXEMBURG. Am 30. Januar findet in Luxemburg ein Kongreß der christlich-demokratischen Parteien statt, an dem sich Delegierte aus Frankreich, Belgien, Dänemark, Holland und Oesterreich beteiligen werden. Aus Deutschland wurden Dr. Adenauer und Jakob Kaiser eingeladen.

Wie die Pressestelle der CDU mitteilt, wird Jakob Kaiser als Vertreter der CDU der sowjetischen Zone und Berlins an dem Kongreß teilnehmen. Bei dieser Konferenz handelt es sich, wie es in dieser Mitteilung weiter heißt, um eine erste Fühlungnahme der christlich-demokratischen Parteien Europas, in der die Berührungspunkte einer aufstauenden europäischen Politik festgelegt werden sollen.

Die Parteien der christlich-abendländlichen Kultur hätten wie die Parteien kommunistischer und sozialdemokratischer Tendenz das Recht, sich über die Ländergrenzen hinaus zusammenzufinden und auszusprechen.

Wilde Streiks in der britischen Zone

HAMBURG. In der britischen Besatzungszone sind am vergangenen Dienstag etwa 16 000 Transportarbeiter in den Streik getreten. Die Streikenden forderten die Einhaltung der Rationssätze für Schwerarbeiter, Versorgung mit Arbeitskleidung und höhere Löhne. Dem Streik der Transportarbeiter haben sich 5000 Hafenarbeiter und 3000 Arbeiter in den Lokomotivwerken von Eisen angeschlossen. Auch aus anderen westdeutschen Städten werden Streikbewegungen gemeldet.

In Hamburg haben Einheiten der britischen Besatzungsarmee die Lärcharbeiten übernommen und drei Schiffe für die britischen Truppen und die britische Kontrollkommission entladen. Nach einer Mitteilung der britischen Militärregierung können mehrere Schiffe, deren Fracht für die deutsche Bevölkerung bestimmt ist, nicht ausgeladen werden. Die Streiks werden von den Gewerkschaften nicht unterstützt. Ein Versuch des Hamburger Schlichtungsausschusses, den Streik der Hafenarbeiter beizulegen, ist fehlgeschlagen.

Cuhorst klagt auf „Verleumdung“

STUTTGART. Der ehemalige Senatspräsident beim Sondergericht in Stuttgart, Hermann Cuhorst, hat nach einer Mitteilung seines Verteidigers gegen den württembergisch-badischen Befreiungsminister, Gottlob Kamm, und den Vorsitzenden der VVN Württemberg-Baden, Karl Keim, wegen „übler Nachrede und Verleumdung“ Strafantrag gestellt. Cuhorsts Verteidiger erklärte hierzu, der Strafantrag stütze sich auf Pressemitteilungen, wonach Minister Kamm geäußert habe, durch Cuhorst seien Hunderte von Unschuldigen auf das Schafot gebracht worden, während Keim bei einer Kundgebung der VVN geäußert habe, Cuhorst sei der Repräsentant der Justizwillkür des Nationalsozialismus gewesen.

In seiner siebenjährigen Tätigkeit als Senatspräsident habe Cuhorst beim Sondergericht Stuttgart höchstens 70 bis 80 Todesurteile ausgesprochen. Davon seien nur 7 politischer Natur gewesen.

Die Staatsanwaltschaft Stuttgart lehnte die Strafanträge ab. Cuhorst wurde auf den Weg der Privatklage verwiesen.

Der Diplomatenprozeß hat begonnen

NÜRNBERG. Der amerikanische Hauptankläger in Nürnberg, Telford Taylor, eröffnete am vergangenen Montag mit der Verlesung der Anklageschrift den Prozeß gegen 21 frühere NS-Diplomaten. Unter den Angeklagten befinden sich Ernst v. Weizsäcker, der ehemalige Reichspressechef Dietrich, der ehemalige Landwirtschaftsminister Darré und der frühere Staatssekretär Lammer. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, durch ihre diplomatische Tätigkeit Hitler die Führung von Angriffskriegen ermöglicht zu haben. Der Hauptankläger des amerikanischen Militärtribunals führte aus, die früheren deutschen Diplomaten seien nur von den Kriegsverbrechern Hitler und Göring übertroffen worden: „Hier stehen die Männer, welche die Ideologien des Dritten Reiches verwirklicht haben.“

Papier — Papier

ex. Wirtschafts Nachrichten aus Frankreich zufolge ist die französische Papier- und Pappe-Produktion im Jahre 1947 um mehr als 40 Prozent gestiegen und hat beinahe den Stand von 1938 erreicht. Da steht zu lesen, daß die französischen Fabriken zurzeit monatlich u. a. rund 20 000 t Zeitungspapier, 25 000 t Schreib- und Druckpapier und 5000 t Spezialpapiere liefern.

Darauf ist es wohl in erster Linie zurückzuführen, daß seit 5. Januar die französischen Zeitungen wiederum täglich mit acht statt mit vier Seiten wie zulezt erscheinen können.

Wen wird es in Erstaunen setzen, daß die deutschen Zeitungen mit Neid davon vernahmen, zumal in der letzten Zeit Monat für Monat die Papierzuweisungen gekürzt wurden und immer neue Blätter dazu übergehen müssen, bei zweimächtigem Erscheinen in der Woche einmal davon mit einem Blatt zu erscheinen.

Zurück zum Flugblatt! Jedoch — Papier ist ein geachteter Artikel und selbst Frankreich exportiert davon, obwohl sein Bedarf noch bei weitem nicht gedeckt ist. Papier bringt verhältnismäßig leicht gute Devisen ein — wird berichtet.

Hoffen wir, daß unsere Papierproduktion sich bald wieder so auf Touren kommt, daß eine beschleunigte Ausdehnung des Umfangs unserer Zeitungen möglich wird.

Kleine Weltchronik

KOBLENZ. Die Ermittlungen über die Schuldfrage bei dem Eisenbahnunglück in Fahr-Itzeh bei Neuwied haben ergeben, daß der Lokomotivführer des Schnellzuges Freiburg-Dormund das Einfahrtsignal zum Bahnhof Fahr-Itzeh überfahren hatte.

STUTTGART. Auf dem Landesparlament der demokratischen Volkspartei für Württemberg-Baden, das am vergangenen Montag und Dienstag in Stuttgart stattfand, sprach Ministerpräsident Dr. Maler und Dr. Heuß über den Willen des deutschen Volkes zur Einheit und Freiheit. Dr. Maler erklärte, der Länderrat sei zu einer starken Mauer gegen den verderblichen Partikularismus geworden. Er setzte sich erneut für die Bildung eines Bundesstaates ein.

KÖLN. Der Kölner Erzbischof und Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenz, Kardinal Frings, sprach sich bei einer Unterredung mit Lord Pakenham für eine schnelle Heimführung der 79 998 deutschen Kriegsgefangenen, die sich noch in britischer Lager des Nahen Ostens, u. a. in Ägypten, befinden, aus.

HAMBURG. Das Besatzungsgeld der britischen Soldaten ist auf Anordnung des britischen Militär-gouverneurs in Deutschland unglücklich geworden. Diese Maßnahme erfolgte im Zusammenhang mit der Bekämpfung des Schwarzen Marktes.

REHLEN. In Herrenbiller im Kreise Bantzen in Sachsen, die durch die Bodenreform entleert wurden, sind durch den Kreisbauausschuß zum Abruch bestimmt worden. Das Material wird zum Bau von Neuhäusern verwendet. Einige Schlösser wie Daruth, Groeditz, Gaußig, Königswartha, Milke, Nechwitz, Ramensau, Wurschen und Solbitzitz sollen wegen ihres künstlerischen und historischen Wertes erhalten bleiben.

PARIS. Im französischen Außenministerium wurde am vergangenen Samstag ein Abkommen unterzeichnet, das die Beziehungen zwischen Frankreich und dem Saargebiet auf eine rechtliche Grundlage stellt. Zum hohen Kommissar für das Saargebiet wurde der bisherige Militärgouverneur Grandval ernannt, der die Interessen Frankreichs im Saargebiet zu vertreten hat.

LONDON. Die britische Regierung will die deutschen Kriegsgefangenen, die sich noch in englischer Gefangenschaft befinden, bis Ende August 1948 entlassen.

LONDON. Seit Kriegsende sind in Großbritannien 600 deutsche Mädchen eingetroffen, die sich in der britischen Besatzungszone mit Soldaten der Besatzungsmacht verlobt haben. Der „Sunday Chronicle“ berichtet weiter, daß allein im Monat Dezember 1947 nahezu tausend junge Bräute aus Deutschland nach Großbritannien übersiedelten.

RANGOON. Am vergangenen Sonntag ist Birma auf eigenen Wunsch aus dem britischen Empire ausgeschieden und somit selbständige Republik geworden. Birma wird künftig nur noch durch einen Freundschafts- und Beistandspakt mit Großbritannien verbunden sein.

Herausgeber und Schriftleiter: Will Haas Hebecker
Dr. Ernst Müller und Alfred Schwager
Weitere Mitglieder der Redaktion:
Dr. Helmut Keeser und Joseph Klugehölzer
Monatlicher Bezugspreis einloch: 1,50 RM, dazu die Post 1,74 RM, Einzelverkaufspreis 20 Pfg.
Erscheinungstage: Dienstag und Freitag

„Nun will ich gleich mit ernsten Dingen anfangen und will nicht aufhören, ehe ich Dir wenigstens einigermaßen gesagt habe, was Du wissen mußt, um mich zu verstehen. Siehst Du, ich bin Sozialist. Wenn ich jetzt nicht den Lehren, denen ich anhängte, gemäß leben kann, so mußt Du mir das nicht verbüßen, denn unter jetzigen Umständen müßte ich auf Dich und damit auf mein ganzes Liebes- und Lebensglück verzichten. Und wenn es auch das Edelste und Beste eines Menschen ist, wenn er sein eigenes Wohlergehen hinters setzt, um der Menschheit zu dienen, so bin ich eben doch viel zu sehr Mensch und Egoist, um das zu tun. — Also, Du fragst mich um ein Mittel, Reichtum und Armut aufzuheben. Denke Dir, alles, Grund und Boden, Feld und Wald, Geld und Gut, geböre dem Staat, d. h. uns, den Staatsbürgern, verwaltet von wählbaren Beamten, die Du Dir aber nicht denken mußt als hervorgegangen aus einer Beamtenfamilie und demnach begabt mit einer gebührenden Dosis Kastengeist, sondern als Leute, die heute noch in irgendeiner der im größten Stille eingerichteten Werkstätten Schule gemacht, oder weil es gerade Erntezelt und Feldarbeit im Überfluß da ist, als Feldarbeiter gearbeitet haben, sicherlich nicht zum Nachteile ihrer Gesundheit, und sicherlich auch nicht mehr, als sie ganz gut aushalten konnten, denn wir haben alle Maschinen, die die Arbeit erleichtern, der Staat fragt ja nicht, realisiert sich die Anschaffung vom Kostenpreis aus, sondern er fragt nur: Spere ich Arbeit mit der Maschine? Wir haben auch genug Arbeiter, denn jeder muß arbeiten, wenn er essen will. Für ein bestimmtes Arbeitsquantum, etwa eine Stunde, erhältst Du eine Bescheinigung, gegen die Du in jedem Staatsmagazin ein Stück erhältst, das ebenfalls eine Stunde Arbeit repräsentiert; also wenn ich einen Hut mache, an dem sechs Stunden Arbeitszeit sind, so bekomme ich dafür ein Paar Hosen, die ebenfalls sechs Stunden wert sind; jedoch mußt Du das nicht wörtlich nehmen, denn selbstverständlich mache ich in der großen Hutfabrik nicht einen Hut

ganz fertig, sondern nur einen bestimmten Handgriff an vielen Hüten. Es ist überhaupt schwer, sich in die ganze Sache hineinzudenken, auf einmal geht das gar nicht, da man wieder den Maßstab von jetzt daranelegt. Auch kann niemand jetzt sagen, wie sich das in den Details am besten machen wird, man kann nur einen Plan im großen feststellen und das andere sich entwickeln lassen. Man hat beispielsweise bis jetzt statistisch ausgerechnet, daß man mit zwei bis drei Stunden Arbeit pro Tag und Kopf, d. h. Männer und Frauen auskommen wird, bei noch größerer Vervollkommenung der Maschinen wird man noch weiter kommen. — Geld im eigentlichen jetzigen Sinne darf es nicht mehr geben und somit kein aufspeicherbares Kapital und demnach keine Bestechung, keinen Raub, Diebstahl usw. Kein Mensch wird einen Grund haben, einem anderen schlechte Dienste zu leisten, denn das jetzige Mittel, um Macht zu gewinnen, ist Geld, ohne dieses kann niemand Leute dingen, um andere dienbar zu machen, d. h. sie für sich arbeiten zu lassen. — Der Fährte wird an die Spitze gestellt, unzweifelhaft der Fährte, denn er allein bietet den Menschen Vorteile, denn er wird ein fähiger Beamter sein. Vergeht er sich, so wird er sofort abgesetzt; er hat aber eigentlich gar keinen Grund, sich zu vergehen, denn bereichern kann er sich nicht, er kann nicht Gelder sammeln, von denen er nachher lebt; wird er heute abgesetzt, so muß er morgen wieder irgendwo anders arbeiten; aber wohlgerne, er war auch als Beamter Arbeiter, auch der Oberste, Leitende ist ein solcher.

Jedermann hat zu arbeiten, solange er arbeitsfähig ist. Wird er krank, so erhält ihn der Staat, Nahrungsmittel und Hunger werden niemandem quälen, denn es wächst stets so viel, daß alles volllauf hat, und das alles international ist, wird Europa Amerika, dieses Asien usw. ausbeuten. Daß es kein Unrecht ist von den Arbeitern, auf den sozialistischen Staat hinzuwirken, wirst Du mir zugeben, wenn Du bedenkst, daß unsere Mitmenschen doch

jedenfalls die Maschine nicht nur für die Leute erfunden haben, die sie bezahlen können, und da jeden Tag weiter vorgeschritten wird und die Maschinen immer mehr leisten, infolgedessen immer mehr Menschen brotlos werden, so ist es gar nicht zu begreifen, wie man sich gegen den Gedanken sträuben kann, daß alles gründlich geändert werden muß. Soll der verhungern, der kein Geld hat?“

Und nach dem Zitat von Helms Versen, daß nur die, die etwas haben, das Recht zu leben haben, geht das Protestbekenntnis wieder in die Belehrung über: „Wenn ich Dir oben schrieb, jedermann hat jeden Tag zu arbeiten, so ist das wieder nicht ganz wörtlich zu nehmen, denn gesetzt den Fall, ich will eine Reise zu meinem Vergnügen machen, so werde ich einfach vorher so lange länger arbeiten, bis ich denke, daß ich die nötige Anzahl Stunden-schecks habe, und mich dann mit meinem Geld wohlgenut auf den Weg machen. Sparen werde ich nie, denn werde ich morgen krank, so ist ja der Staat da.“

Bisher habe ich nur vom Materieellen gesprochen, wenn wir erst von den Idealen anfangen, so sind wir unbedingt im Vorteil. Denke Dir nur, ein Mensch so viel wie der andere, d. h. äußerlich, innerlich wird natürlich immer ein Unterschied sein. Kein Mensch wird sich hervortun, wenn man es nicht in einer Weise tut, die seinem Mitmenschen Vorteile bringt. Die geringen und gemeinen Leidenschaften werden sehr stark abnehmen. Doch nun ist es für heute davon genug, denn Du wirst Dich nicht so leicht in die Sache hineindenken können, ich habe sehr lange gebraucht, bis ich mir klar wurde. Nur noch eines, es gibt Dir vielleicht einige Vorliebe für den Sozialismus. Hätten wir den sozialen Staat, so könnte uns gar nichts auseinander halten, jetzt aber, wenn es mir mißfällt, doch, — das darf nicht sein; denke Dir aber nur, es kann jemanden so gehen, und sind Zustände, in denen ganz gute Menschen ohne ihre Schuld unglücklich sind, nicht mit allen Mitteln zu verbessern?“

(Fortsetzung folgt)

Der Januar

Auf ihrem jährlichen Weg durch den Tierkreis hat die Sonne nunmehr im Bilde des Steinbocks bereits ihren südlichsten Standpunkt überschritten. Seit der Wintersonnenwende nähert sie sich wieder dem Himmelsäquator und spendet somit wieder täglich größere Mengen Licht und Wärme. Die Tage werden wieder länger, erst kaum merklich, das immer deutlicher feststellbar.

Die Natur ist im Zustand der Winterruhe, doch ist ihr Schlaf im Januar nicht so tief als man annehmen sollte. Alles hängt von Wetter ab. Raue Ostwinde schaden dem Pflanzen- und Tierleben. Süd- und Südwestwinde fördern es. Wenn sie nicht eingefroren sind, blühen sogar schon einige schlichtere Frühblüher, z. B. das Gänseblüchen, die Vogelweide, das Kreuzkraut, manchmal auch schon der Händchenfenchel und das Hängeblüchen. Schwarze Johannisbeerräucher zeigen schon stark entwickelte Knospensätze. Im Tierreich dagegen ist es noch recht still; nur bei günstigem Wetter zeigen sich bestimmte Spinnarten. In der Wintersonne lassen Mücken und über den Schnee leuchten die sogenannten Schneewürmer, das sind schwarze Kärlarven. Aus der Vogelwelt trifft man den Sperling, die Krähe, Goldammer, Meise, Amsel und Zaun-krönig, Hiesel- und Feldhühner an. Zu ihnen gesellen sich Wintergäste aus dem hohen Norden, Schneeammer, Schneefinken, Nebelkrähen, Möven. Manchmal kommt es sogar vorwärtiger Heimgaule aus „edlicher Winterfrische“ der Gimpel zurück. So ist und leer ist der „Eismond“ also durchaus nicht, er bringt für jung und alt auch manche Annehmlichkeiten, Schlitten- und Espartien, rindige Schirmpöten, Maskenbaste und Käse. Die Bedeutung des Januarwetters kommt in den zahlreichen Wetterregeln zum Ausdruck, aus denen überlieferte und selbstverworbene Erfahrungen des Landvolkes sprechen. Der Bauer wünscht den Januar (Hartung) trocken und kalt, so wie er neuer begann: „Der Januar muß vor Käse knacken, wenn die Erde soll sickern.“ „Januar gelind, lenz und Sommer furchbar seck.“ „Januar warm — daß Gott erbarm!“ „Tanzen im Januar die Mücken, so muß der Bauer nach dem Putzer gucken.“ „Wenn das Gras wächst im Januar, wächst es schlecht im ganzen Jahr.“ „Schneefuß — Godelhufsch! Gefrorenfurchen — Vollerfurch!“

Wenn der Hartung nach des Landmanns Wünsche ausgefallen ist, dann entfällt er ihn am 23., dem Tag von Pauli Bekehrung, in der trübseligen Gewißheit, daß der halbe Winter schon vorbei ist. Manchmal erweist sich diese Zuversicht wohl etwas verfrüht. Doch es bleibt dabei! Mit jedem neuen Tag geht es lichtwärts, aufwärts, dem Frühlinglicht und Sonnenschein entgegen.

Calwer Stadtnachrichten

Turnlehrerfabrikant H. Perrot †

Heinrich Perrot sen., Turnlehrerfabrikant in Calw, ist 83jährig am letzten Sonntag gestorben. In den Jahren 1911-1916 gehörte er dem Bürgerausschuß und ab 1919 dem Gemeinderat der Stadt Calw an. 1928 schied er altershalber aus seinem Amt aus. Er war eine etwas kernhaft original wie hochangesehene und verdiente Persönlichkeit, die sich jederzeit für die Belange der Stadt, insbesondere auch für die Gewerbesteuer, eingesetzt hat. Den weit über Württemberg hinausgehenden Ruf einer Turnlehrerfabrik hat er selbst durch Tüchtigkeit und Erfindergeist begründet. Heinrich Perrot war ein Sinniger mit der schönen Gabe ursprünglicher Erfindung und suchte bis in sein hohes Alter hinein die Konstruktion seiner Uhrwerke zu verbessern und zu vereinfachen. Fast bis zu seinem Tod ist er von feink bis spät an der Werkbank oder am Amboss gestanden; alljährlich sind viele wohlgeformte fertige Gesellen aus seiner Lehre hervorgegangen, in der ihnen

seine und verdiente Persönlichkeit, die sich jederzeit für die Belange der Stadt, insbesondere auch für die Gewerbesteuer, eingesetzt hat. Den weit über Württemberg hinausgehenden Ruf einer Turnlehrerfabrik hat er selbst durch Tüchtigkeit und Erfindergeist begründet. Heinrich Perrot war ein Sinniger mit der schönen Gabe ursprünglicher Erfindung und suchte bis in sein hohes Alter hinein die Konstruktion seiner Uhrwerke zu verbessern und zu vereinfachen. Fast bis zu seinem Tod ist er von feink bis spät an der Werkbank oder am Amboss gestanden; alljährlich sind viele wohlgeformte fertige Gesellen aus seiner Lehre hervorgegangen, in der ihnen

Blick in die Gemeinden

Ein Achtziger

Am 15. Januar legt Altherrmeister Hugo Mäslin in stammesweiser geliebter und körperlicher Frische des 80. Lebensjahr zurück. Der Jubilar, von Untertürkheim gebürtig, war vor seiner im Jahre 1897 erfolgten Wahl zum Stadtschultheißen von Liebenthal Verwaltungsdirektor in Pflanzingen a. F. Während seiner 25jährigen Amtszeit als Stadtschultheißen brachte er Liebenthal zu blühendem Wohlstand. Unter seiner zielbewußten Leitung entwickelte sich Liebenthal von einem damals verödenen Badestädtchen zu einem hochangesehenen Bade- und Kurort Württembergs, dessen Name in ganz Deutschland und darüber hinaus einen guten Klang hat. Der Jubilar schuf große Kuranlagen, einen Kursaal, eine Trinkhalle, ein Elektr.-Werk, ein städtisches Schulhaus, ein Feuerlöschgerätehaus usw. Durch einschneidende Straßenkorrekturen wurde dem Straßenverkehr Rechnung getragen und das Straßenbild zusehends verschönert. Allen dargegenwärtig zur Hebung des Fremdenverkehrs hat die Beauftragung nahm ungesagte Ausmaße an. Während die Zahl der Einwohner im Jahre 1898 nur 900 betrug, wurden im Jahre 1932 1000 Einwohner gezählt; noch höher stieg die Zahl der Eingekommene von 800 im Jahre 1895 auf 8200 im Jahre 1932. Seine Berufung in den Bezirksrat, Bezirksvorsitzende, Obstandsparlament, Gemeinderat, Fremdenverkehrsverband usw. zeugen davon, wie sehr sein Rat und seine Erfahrungen geschätzt waren. Der Jubilar wurde daher auch vielfach geehrt. Die Stadt verlieh ihm schon 1922 das Ehrenbürgerrecht und 1932 wurde die Karlsruhe (Karte) in „Hugo-Mäslin-Straße“ umbenannt.

Stammheim. Aus russischer Gefangenschaft kehrte Karl Böller, aus transsibirischer Theodor Schäfer zurück. Der „Liederkreis“ brachte seinen beiden ehemaligen Mitgliedern ein Ständchen.

Emmigen. Unser Musikverein und unser Sportverein hielten eine wohlgeungene Weihnachtsfeier ab. Den ersten Teil bestritt unter Leitung von Musikdirektor Komatisch, Nagold, der Musikverein mit einer Reihe guter musikalischer Darbietungen, die von einem zahlreichen Publikum aus Emmigen und der ganzen Umgebung begeistert aufgenommen wurden. Der zweite Teil brachte Theaterstücke und Couplets, die viel Heiterkeit auslösten. Der Abend geht so gut, daß er wiederholt werden sollte.

Rehrdorf. Einer langen, schweren Krankheit erlag der weithin bekannte und geschätzte Möbelfabrikant

nichts geschenkt worden ist. Auch Hermann Hesse hat als „Volontär“ zu ihnen gehört und besaß, wie der Meister die Schönheit und den Stolz des Handwerks geliebt habe, vor allem der Schlosser und oben der Mechaniker. Ein feiner Sinn für alles Wahre, Ehrliche und Gute war ihm eigen; aber seine sonst so gutmütig lächelnden blauen Augen mochten — ein Erb seiner väterlichen Vorfahren — auch Blitze schleudern, wenn er eine Nachlässigkeit im Betrieb sah. Seid mächtiger, lockenmühender Charakterkopf gehörte zwei Menschenalter lang zum Bild unserer Stadt, in deren Gedächtnis er als Original im besten Sinn weiterleben wird.

Kant Xaver Barz. Mit ihm ist einer der marktesten Vertreter der Möbelfabrikation im Bezirk Nagold verschieden, der nicht wenig dazu beigetragen hat, daß die im Bezirk Nagold hergestellten Qualitätsmöbel über die Landesgrenzen hinaus begehrt wurden. Im Gemeindefeld hat der Verstorbenen eine bedeutende Rolle gespielt. In den turbulenten Tagen des April 1945 war er es, der mit Mut und Tapferkeit das Gesicht der Gemeinde in die Hand nahm. Als Bürgermeister hat er vorbildlich für die Gemeinde gesorgt. Man wird dem tief religiös, wackern und aufrechten Manne über die Grenzen der Gemeinde hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Würzburg. Die Weihnachtsfeier brachte auch unserem Orte einige festliche Veranstaltungen. Am 4. Adventsabend hielt die Volksschule eine Feier für

Die Gütigkeit der Reitermarken September/Dezember ist, wie aus des Kreisverwaltungsstelle, bis auf weiteres verlängert.

Eltern und Freunde ab und brachte neben schönen allen Weihnachtsbeden Sonnen aus Weihnachtsplänen, Knecht Ruprecht selbst natürlich nicht und überreichte allen Kindern Besseln. In einer Schlaf-Ansprache dankte Bürgermeister Burkhardt Lehrer und Schüler. Eine Sammlung zugunsten unserer Kriegsgefangenen ergab die schöne Summe von 121,15 Mk. — Die Kinderkirche brachte am 1. Weihnachtsfeier ein kleines Krippenspiel zu Gehör. Am Schluß erhielten unsere Neubürger eine Weihnachtsfeier. Für die Heimkehrer fand am Sonntag, den 28. Dezember eine Feier im Schulsaal statt, die vom Jugendkreis bestritten wurde. Neben Gedichten hörten wir ein kleines Spiel „Wie zwei in einem Necht lacht wurden“. Der Geschäftsführer des CVJM, Herr Baumbach, erzählte von seiner Tätigkeit im Münsterlager Heilbronn-Görschke, die zu Herzen gingen. Bei rund 500 Einwohnern erfolgten 106 Eheberungen, Gefallen stellten wir 21, vermählt sind 12, und noch in Gefangenschaft sind 13.

Aus dem kirchlichen Leben

Im schönen Röttelheim der Ev. Kirche im Bezirk Nagold, das in Wart steht, fand dieser Tage eine Freizeit für die neuen Kirchengemeinderäte statt. Die gut besuchte Tagung, die wertvolles Wissen vermittelte, wurde von Dekan Brezger gehalten.

Nagolder Stadichronik

Nagolder Stadichronik

Alter Überlieferung zufolge wertete am Silvestabend die Stadtkapelle mit schönen Chören auf. Auch die Turnblätter ließen es sich nicht nehmen, zum Neuen Jahre die Bevölkerung mit Choralbläsern zu erfreuen. — Eine Reihe Nagolder ist in den letzten Tagen aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt: Gottlob Deubler, Schneider, Hans Hartmann, Schlosser, Günter Fellmeth, Mechaniker, Hermann Rauer, Metzger, Wilhelm Luginaland, Schuster, Wilhelm Hazer, Holzbildhauer, und Robert Stadlger, Schlosser.

Am Dreikönigstag beging einer der ältesten Nagolder, Kasper Schorpp, seinen 88. Geburtstag. Der Jubilar war lange Jahre hindurch, zuletzt als Oberschaffner, beim Bahnhof Nagold tätig. — Nach dem Vorgang anderer Städte hat sich hier eine Leinwandgruppe gebildet, deren Aufgabe es sein wird, mit einheimischen Kräften kulturell Wertvolles zu leisten. Insbesondere soll das Heimatlische in Wort, Lied und Musik gepflegt werden. Die Leinwandgruppe arbeitet eng zusammen mit dem Konzertensemble Da Capo. Leiter der Gruppe ist Oskar Weib. Der Erlös aus allen Veranstaltungen der Gruppe wird zum großen Teil dem Sozialen Hilfswerk zuzuführen. — Im Rahmen der Veranstaltungen des Volkshilfswerks zeigte in Calw und in Nagold im Nagold vor überfülltem Hause der Meister der Farbphotographie Franz, Frankfurt am Main, gebrüht von Stuttgart, seine Photos, die er auf jahrelanger Fahrt in Deutschland und in einem Großteil Europas aufgenommen hat.

Am Dreikönigstag beging einer der ältesten Nagolder, Kasper Schorpp, seinen 88. Geburtstag. Der Jubilar war lange Jahre hindurch, zuletzt als Oberschaffner, beim Bahnhof Nagold tätig. — Nach dem Vorgang anderer Städte hat sich hier eine Leinwandgruppe gebildet, deren Aufgabe es sein wird, mit einheimischen Kräften kulturell Wertvolles zu leisten. Insbesondere soll das Heimatlische in Wort, Lied und Musik gepflegt werden. Die Leinwandgruppe arbeitet eng zusammen mit dem Konzertensemble Da Capo. Leiter der Gruppe ist Oskar Weib. Der Erlös aus allen Veranstaltungen der Gruppe wird zum großen Teil dem Sozialen Hilfswerk zuzuführen. — Im Rahmen der Veranstaltungen des Volkshilfswerks zeigte in Calw und in Nagold im Nagold vor überfülltem Hause der Meister der Farbphotographie Franz, Frankfurt am Main, gebrüht von Stuttgart, seine Photos, die er auf jahrelanger Fahrt in Deutschland und in einem Großteil Europas aufgenommen hat.

Dr. med. Heinrich Günzler, Dora Weisbach, Verlobte, Neubach, 31. Dezember 1947.

Calw, 4. Januar 1948. Mein lieber Mann und unser guter Vater.

Heinrich Perrot ist am 4. Januar 1948 nach kurzer Krankheit im Alter von 83 Jahren von uns gegangen. Für alle erwünschten Teilnahme danken wir herzlich. In tiefer Trauer Marie Perrot, geb. Prommer, und die Familien Walter Perrot in Calw und Heinrich Perrot in Althausen.

Calw, 3. Januar 1948. Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme, die wir anlässlich des Heimgangs meines lieben Gatten und Vaters.

Hermann Buck, Calw, 3. Januar 1948. Ich fühle mich glücklich, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Dekan für die freundlichen Worte, sowie dem Pausenschied und allen denen, die an der Trauerfeier teilnahmen. Frau Käthe Buck mit Kindern.

Einfach bei Nagold, 4. 1. 48. Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist am Neuhangenberg mein lieber Mann.

Xaver Barz, Möbelfabrikant, wohnt in Althausen, ist im Alter von 76 Jahren am 1. Januar 1948 entschlafen. Wir haben ihn am 4. 1. der Erde übergeben. Allen, die sich in seinen letzten Krankheitstagen seiner angenommen haben, sowie allen, die ihm bei seinem Begräbnis so reiche Ehrennennungen spendeten, sei unser herzlichster Dank. In Namen aller Trauernden Hinterbliebenen: Die Gattin Marie Barz, geb. Seifritz.

Würzburg, 3. Januar 1948. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter und Großmutter.

Regina Bräutigam, geb. Kusterer, am 5. Dezember nach längerer Krankheit im Alter von 82 Jahren zu sich in die ewige Heimat abgerufen. Wir haben unsere liebe Entschlafene am 8. Dezember zur letzten Ruhe gebettet. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir von allen Seiten erfahren durften, für die treuherzigen Worte des Herrn Pfarrers, die aufopfernde Pflege der Krankenschwestern, den erhabensten Gang des Chores, den Herren Ehrenträgern, sowie für die vielen Kranzspenden danken wir herzlich. Die trauernden Hinterbliebenen.

Althausen, 8. Januar 1948. Am 18. Dezember 1947 wurde unsere geliebte, trauernde Schwesler, Schwägerin und Nichte, uns, herrensorgende Tante.

Missa Ottengemach, von ihrem langem schweren Leiden erlöst. Wir danken herzlich dem Herrn Pfarrer, dem Chor, den Gemeindegliedern, den Herren Ehrenträgern für ihren letzten Liebesdienst, sowie für alle Kranzspenden und alle, die sie zur letzten Ruhe geleiteten. Ein besonderes herzliches Vergeltung Gott sei allen ihren lieben Freunden gesagt, die sie während ihrer langen Leidenszeit so treu besuchten und mit guten Gaben erfreuten und erquickten. In stiller Trauer: Katharine Burkhardt, geb. Ottengemach, mit Gatten und Söhnen; Althausen, Sofie Mast, geb. Ottengemach, mit Gatten u. Söhnen; Hirsau, der Pflegherr; Fritz Reutlinger, Althausen und die übrigen Verwandten.

Calw/Althausen, 4. Jan. 1948. Nach Gottes unerschütterlichem Ratschluß hat er meinen lieben Mann, unseren steten Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Sohn, Schwager und Onkel.

Jakob Kübler, Gärtner, im Alter von nur 38 Jahren nach einem in Kriegsgefangenschaft sich ergebenden schweren Leiden am 28. 12. 1947 in die ewige Heimat abgerufen. Wir haben ihn neben Entschlafenen am 23. 12. auf dem Friedhof in Althausen zur letzten Ruhe gebettet. Für die vielen Beweise herzlich, Liebe und Teilnahme während seiner Leidenszeit danken wir herzlich, insbesondere aber dem Herrn Pfarrer für seine treuherzigen Worte, des Herrn Ehrenträgern, Herrn Hauptlehrer Collmer mit seinem Schülerchor, den Freunden von ehemals, Turnverein Althausen, dem Musikverein Althausen, der Betriebsführung und dem Betriebsangehörigen der Fa. Vertriebs Deckenfabriken in Calw für die großzügige Unterstützung, den behandelnden Ärzten und Schwestern im Krankenhaus Calw, sowie allen denen, die während des langen Krankenseins von nah und fern seiner gedachten, sowie für die große Beteiligung an seinem letzten Gang. Die tieftrauernde Gattin: Marie Kübler, geb. Gauchon, mit Kindern; Frieda Kübler, Frau Katharina Gauchon Witwe u. Familie mit all. Anverwandten.

Althausen, 4. Jan. 1948. Nach Gottes unerschütterlichem Ratschluß hat er meinen lieben Mann, unseren steten Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Sohn, Schwager und Onkel.

Jakob Kübler, Gärtner, im Alter von nur 38 Jahren nach einem in Kriegsgefangenschaft sich ergebenden schweren Leiden am 28. 12. 1947 in die ewige Heimat abgerufen. Wir haben ihn neben Entschlafenen am 23. 12. auf dem Friedhof in Althausen zur letzten Ruhe gebettet. Für die vielen Beweise herzlich, Liebe und Teilnahme während seiner Leidenszeit danken wir herzlich, insbesondere aber dem Herrn Pfarrer für seine treuherzigen Worte, des Herrn Ehrenträgern, Herrn Hauptlehrer Collmer mit seinem Schülerchor, den Freunden von ehemals, Turnverein Althausen, dem Musikverein Althausen, der Betriebsführung und dem Betriebsangehörigen der Fa. Vertriebs Deckenfabriken in Calw für die großzügige Unterstützung, den behandelnden Ärzten und Schwestern im Krankenhaus Calw, sowie allen denen, die während des langen Krankenseins von nah und fern seiner gedachten, sowie für die große Beteiligung an seinem letzten Gang. Die tieftrauernde Gattin: Marie Kübler, geb. Gauchon, mit Kindern; Frieda Kübler, Frau Katharina Gauchon Witwe u. Familie mit all. Anverwandten.

Althausen, 4. Jan. 1948. Nach Gottes unerschütterlichem Ratschluß hat er meinen lieben Mann, unseren steten Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Sohn, Schwager und Onkel.

Jakob Kübler, Gärtner, im Alter von nur 38 Jahren nach einem in Kriegsgefangenschaft sich ergebenden schweren Leiden am 28. 12. 1947 in die ewige Heimat abgerufen. Wir haben ihn neben Entschlafenen am 23. 12. auf dem Friedhof in Althausen zur letzten Ruhe gebettet. Für die vielen Beweise herzlich, Liebe und Teilnahme während seiner Leidenszeit danken wir herzlich, insbesondere aber dem Herrn Pfarrer für seine treuherzigen Worte, des Herrn Ehrenträgern, Herrn Hauptlehrer Collmer mit seinem Schülerchor, den Freunden von ehemals, Turnverein Althausen, dem Musikverein Althausen, der Betriebsführung und dem Betriebsangehörigen der Fa. Vertriebs Deckenfabriken in Calw für die großzügige Unterstützung, den behandelnden Ärzten und Schwestern im Krankenhaus Calw, sowie allen denen, die während des langen Krankenseins von nah und fern seiner gedachten, sowie für die große Beteiligung an seinem letzten Gang. Die tieftrauernde Gattin: Marie Kübler, geb. Gauchon, mit Kindern; Frieda Kübler, Frau Katharina Gauchon Witwe u. Familie mit all. Anverwandten.

Althausen, 4. Jan. 1948. Nach Gottes unerschütterlichem Ratschluß hat er meinen lieben Mann, unseren steten Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Sohn, Schwager und Onkel.

Herrenhauscham, schwarz, Gr. 42 und neuer, brauner, eleg., bis wenn gefärbt, D-Wintermantel, Gr. 42, neu, transportiert, Waschlöscher mit Futtermantel, Angew. C 3777 an Schw. Tagbl. Calw.

Stellenangebote. Polsterer, tüchtig, tüchtig zum sofortigen Eintritt gesucht. Inanzen Kugler, Tapezier- und Polstergeschäft, Martinsweg.

Heiratsanzeigen. Arbeiter, 24 J., 1,54 m., sauer, netter, lediger, 23 J., ev. luth. Heirat können zu lernen. Arbeiter, erwr. Kriegerwitwe, angest. Bildmaler, u. C 3781 an S. T. Calw.

Stellenangebote. Polsterer, tüchtig, tüchtig zum sofortigen Eintritt gesucht. Inanzen Kugler, Tapezier- und Polstergeschäft, Martinsweg.

Heiratsanzeigen. Arbeiter, 24 J., 1,54 m., sauer, netter, lediger, 23 J., ev. luth. Heirat können zu lernen. Arbeiter, erwr. Kriegerwitwe, angest. Bildmaler, u. C 3781 an S. T. Calw.

Stellenangebote. Polsterer, tüchtig, tüchtig zum sofortigen Eintritt gesucht. Inanzen Kugler, Tapezier- und Polstergeschäft, Martinsweg.

Heiratsanzeigen. Arbeiter, 24 J., 1,54 m., sauer, netter, lediger, 23 J., ev. luth. Heirat können zu lernen. Arbeiter, erwr. Kriegerwitwe, angest. Bildmaler, u. C 3781 an S. T. Calw.

Stellenangebote. Polsterer, tüchtig, tüchtig zum sofortigen Eintritt gesucht. Inanzen Kugler, Tapezier- und Polstergeschäft, Martinsweg.

Heiratsanzeigen. Arbeiter, 24 J., 1,54 m., sauer, netter, lediger, 23 J., ev. luth. Heirat können zu lernen. Arbeiter, erwr. Kriegerwitwe, angest. Bildmaler, u. C 3781 an S. T. Calw.

Stellenangebote. Polsterer, tüchtig, tüchtig zum sofortigen Eintritt gesucht. Inanzen Kugler, Tapezier- und Polstergeschäft, Martinsweg.

Kirchliche Nachrichten. Evang. Gottesdienste in Neuenbürg Sonntag, 8. Erntedankfest, Erntedankfest, Sonntag, 11. Januar 1948.

Obstbau-Carrollhaus gibt ab. Richard Weib, Hirsau.

Obstbau-Carrollhaus gibt ab. Richard Weib, Hirsau.

Obstbau-Carrollhaus gibt ab. Richard Weib, Hirsau.

Obstbau-Carrollhaus gibt ab. Richard Weib, Hirsau.

Obstbau-Carrollhaus gibt ab. Richard Weib, Hirsau.

Obstbau-Carrollhaus gibt ab. Richard Weib, Hirsau.

Obstbau-Carrollhaus gibt ab. Richard Weib, Hirsau.

Obstbau-Carrollhaus gibt ab. Richard Weib, Hirsau.

Obstbau-Carrollhaus gibt ab. Richard Weib, Hirsau.

Obstbau-Carrollhaus gibt ab. Richard Weib, Hirsau.

Die Hochwasserkatastrophe war nicht vorauszusehen

Bürgermeister Blessing berichtete über die Notlage in der Kreisstadt

Am Mittag des Erscheinungsfestes trat der Gemeinderat der Stadt Calw erstmals nach der Hochwasserkatastrophe zu einer Sitzung im Georgenraum zusammen, um einen umfassenden Bericht des Bürgermeisters über Hersehbuch und Verlauf der Katastrophe, die in den Nottagen durchgeführten Abwehr- und Hilfsmaßnahmen und die zu ergreifenden Maßnahmen zur Schadenbehebung und Geschädigtenhilfe sowie über die sich aus dem Naturereignis ergebenden Zukunftsaufgaben der Stadt entgegenzunehmen. Der Landrat des Kreises, Vertreter der Parteien und Gewerkschaften, der Landespolizei und der Feuerwehr wohnten der öffentlichen Sitzung als Gäste an.

Der Bericht von Bürgermeister Blessing ergab u. a., daß das Hochwasser der Nagold — es erreichte durchschnittlich einen Höchststand von 5,40 Meter (1910: 4,60 Meter) — so überraschend und wichtig strotzt, daß gegenüber der Naturgewalt die vorgeesehenen, sorgfältig eingeleiteten Abwehrmaßnahmen nicht genügen konnten. Der von Altensteig ausgehende, keine Besorgnis begründende Hochwasserwelle- und Weindienst ist unter Uebermittlungsstörungen, allein die Tatsache, daß diese Stadt selbst von der Hochflut überrascht und in höchste Not versetzt wurde, beweist, wie unvorhersagbar deren Ausmaß war. Gegenüber dieser Naturkatastrophe mußte jede menschliche Berechnung versagen und es ist möglich, irgendeinem Amt oder einer Person eine Schuld zusprechen zu wollen. Bei Einbruch der Wasserflut nach Großalarn (Sirene) zu geben, ist aus guten Gründen unterblieben. Nachdem innerhalb kürzester Frist ganze Straßenzüge unter Wasser standen und die Bewohner in den Häusern eingeschlossen waren, hätte eine solche Alarmierung zu Panik und Gefährdung von Menschenleben geführt.

Der Bürgermeister berichtete eingehend über die Rettungs- und Hilfsmaßnahmen der Feuerwehr, die bei unzureichender Mannschaftsstärke unter großen Gefahren ihre Pflicht aufs Äußerste erfüllt hat, über die Notbetreuung (Nachrichtendienst) und die Versorgung der Eingeschlossenen mit Brot und Trockenmilch. Ferner über die Bemühungen, aus anderen Städten Nothilfe (Feuerwehren, Pontons) zu erhalten, und die Trinkwasser-, Strom- und Gasversorgung der Stadt wiederherzustellen. Sodann strich der Bericht die getroffenen Maßnahmen zur Beseitigung der eingetretenen öffentlichen Notstände, das Abräumen von Holz, Schutt und Schlamm, das Entwässern der Keller, Beschaffen von Baumaterial zum Ausbessern der Häuser und von Karthoffeln für die hundert geschädigten Familien u. a. m. Bauschwerkstoffe sind bereits zur Feststellung der Schäden eingesetzt, Schreiner und Zimmerleute verpflichtet, den Geschädigten Hilfe zu leisten. In Tag- und Nacharbeit ist von der Stadtverwaltung in Zusammenarbeit mit Landespolizei, Feuerwehr und technischen Hilfskräften ein Uebermaß an Arbeit bewältigt worden. Nachdem Bürgermeister Blessing die Maßnahmen zur Schadenbehebung — der Staat wird helfend eingreifen müssen — skizzierte und kurz die Zukunftsaufgaben — Neuausrichtung des Hochwassermeldeendienstes und die leider nach 1910 trotz aller Bemühungen der Stadt nicht durchgeführte Korrektur der Nagold — umrissen hatte, dankte er abschließend dem Herrn Gouverneur, der Landesregierung, dem Landrat, dem Landespolei, den Feuerwehren von Tübingen, Keutlingen und Heigerloch für die gelassene Hilfe und anerkannte dankbar die Leistungen seiner Mitarbeiter wie aller Einsatzkräfte. Zur Soforthilfe für die Geschädigten hat die Stadt einen Hilfsfonds geschaffen. Den Grundstock hierzu gab eine Spende von Herrn Kurt Weisbold mit 1000.— RM. Ferner spendeten Rotes Kreuz und Arbeiterwohlfahrt je 1000.— RM. Zu weiteren Spenden wird der Bürgermeister einen Aufruf erlassen.

Anschließend bestätigte Landrat Wagner, daß die Katastrophe weder vorauszusehen noch abzuwenden gewesen sei; sie habe gelebt, daß im oberen Schwarzwald (Kreis Freudenstadt) meteorologische Beobachtungsstellen eingerichtet werden müßten. Das

Landratsamt habe die erforderlichen Hilfsmaßnahmen für die geschädigten Gemeinden eingeleitet. In der Aussprache des Gemeinderats dankte S.R. Schwelb als dessen Beauftragter Bürgermeister und Landrat für ihre Pflichterfüllung und anerkannte die Leistungen aller, die in den Nottagen halfen. S.R. Ballmann trat für die Geschädigten und die Behebung ihrer Notlage, S.R. Müller für die Inangriffnahme der Nagoldkorrektur ein. Im übrigen waren die Holzbergungsaktion, Schadensersatzfragen, die Versorgung mit Brenn- und Leuchtstoffen u. a. m. Gegenstand der Aussprache.



2 Bilder vom Hochwasser in Calw

Oben: Ein Blick in den mittleren Teil der Bischofstraße, wo in den Partieräumen das Wasser teilweise bis an die Decke ging.

Rechts: An der Nikolausbrücke staute sich das angeschwemmte Holz meterhoch und versperrte dem Wasser den Durchgang.

Foto-Fuchs

Wie es in Calmbach aussah

Das sonst harmlose Calmbachlein brachte am 28. Dezember große Wassermassen und trat dicht unterhalb der Fabrik Gahler über seine Ufer. Es ergoß sich, einem reißenden Strome gleich hauptsächlich die Schöberger Straße herunter, führte viel Sand Geröll und große Steine mit und riß fast die ganze Straße auf. Auf der Kreuzung der Schöberger- und Calwerstraße, wo ein riesiger Haufen Sand, Geröll und Steine liegen blieb, teilte sich dieser Strom und lief teils geradeaus in die Gärten sowie Felder, teils rechts ab an der Kirche vorbei, hinunter die Hauptstraße in ihrer ganzen Breite, am Rathaus vorbei bis zur kleinen Enz. Dort, an der engen Brücke am Ausgang vom Sägewerk Louis Barth, das sehr stark mitgenommen wurde, hatte sich von diesem aus das Wasser noch verschiedene Ansätze gesucht. Den Hauptstrom mußte nun das Sägewerk Locher aufnehmen; ein Stück von dessen Wehr samt der großen Tafel wurden abgerissen. Die Gewalt des Wassers der kleinen Enz war so stark, daß zwischen der engen Brücke und der Brücke am Hotel zum „Goldenen Anker“ die hohe Ufermauer an 2 Stellen von je etwa 20 Meter Länge weggerissen wurde, so wie auch ein großes Stück von der Straße selbst. Um an diesen beiden gefährlichen Stellen weiteres Unheil zu verhindern, wurden einige große Tannen gefällt, harbelgeschafft und mit diesen, an starken Drahtseilen verankert, die ausgerichteten Stellen zum Schutze der Ankerbrücke verstopft. Hinter dieser trat die kleine Enz über das rechte Ufer und überschwemmte den ganzen Alten Weg bis zur unteren Brücke am Sportplatz. Das dortige weite Gelände stand vollständig unter Wasser. Aus einem Hause dort unten mußten die Einwohner durch zwei beherzte Männer geholt werden. Sowohl das Sägewerk Keppler als auch Sägewerk Gottlieb Barth sind sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Fast die ganze Wehranlage von Gottlieb Barth wurde vom Wasser mitgerissen, denn an dieser Stelle mündet die kleine in die große Enz.

An der großen Brücke bei der Post sah es bisweilen sehr gefährlich aus. An ihr staute sich infolge der Wehranlage vom Keppler'schen Sägewerk das Wasser und ergoß sich in einer breiten Flut über das rechtsseitige Ufer die breite Hauptstraße hinab bis fast vor die Ankerbrücke. In großen Mengen wurden Wurzelholz und andere Hölzer angeschwemmt, welche die Wehr nicht standhalten konnte und deshalb stark beschädigt wurde. Viele Autos und Lastwagen fahren an dieser Stelle wieder zurück. Draußen im kleinen Ental sah es auch böse aus, ganz besonders an der Badeanstalt, wo der in kurzer Zeit zum reißenden Strom angeschwollene

Motore pfleglich behandelt

Vom Hochwasser durchlöchernde und verschmutzte Elektromotoren dürfen nicht eingeschaltet werden. Es empfiehlt sich, um Schäden vorzubeugen, Motoren in diesem Zustand erst von einer Spezialwerkstätte sachgemäß trocken zu lassen.

Wieder Oberbürgermeisterwahl

Der Kampf um die Spitzenstelle in der Verwaltung will scheinbar kein Ende nehmen. Die großen Kämpfe und Reden um den Oberbürgermeisterposten sind uns allen noch in guter Erinnerung und schon wieder steht dieses Amt zur Debatte, das von den Parteien stark umkämpft werden wird. Zwar wurde gegen Oberbürgermeister Dr. Brandenburg, der im Herbst 1947 für zwei Jahre gewählt wurde, kein Mißtrauensvotum ausgesprochen, aber eine neue landesgesetzliche Regelung hebt alle laufenden Amtsperioden der Oberbürgermeister auf. Der Zeitpunkt der Wahl ist auf Sonntag, den 1. Februar, festgesetzt. Diesmal wählen nicht mehr die Stadträte, sondern die Bürger.

Einzigliches dunkles Gewerbe, Diebe und Landstreicher sind in ihrer Art immer erfindlicher als andere Leute. Ein frisches Bubenstück gelang einigen — bis jetzt noch nicht ermittelten — Personen. Auf der Autobahn Karlsruhe-Pforzheim bestiegen die Diebe an einer stark ansteigenden Wegstrecke einen beladenen LKW., der nur mit geringer Geschwindigkeit die Steigung erklimmte. Infolge eines kleinen

Wurde in der kleinen Enz mündet, er überschwemmte die Straße und riß sie auf. Ferner wurde die kleine Brücke von der Enstalstraße hinüber zur Badeanstalt sehr beschädigt; außerdem wurde ein Stück von der Landstraße abgerissen, so daß diese an jener Stelle unpassierbar wurde. Bl.



Wurde in der kleinen Enz mündet, er überschwemmte die Straße und riß sie auf. Ferner wurde die kleine Brücke von der Enstalstraße hinüber zur Badeanstalt sehr beschädigt; außerdem wurde ein Stück von der Landstraße abgerissen, so daß diese an jener Stelle unpassierbar wurde. Bl.

In Ebhausen Schaden, wohin man sieht

Ebhausen. Zu der Zeit, da dieser Bericht geschrieben wird, fließt die Nagold gerade noch über voll durch unseren Ort, und wenn man sich nicht davon überzeugen könnte, würde man es kaum glauben, daß sie sich noch vor kurzem so wild gebärdet haben sollte. Am Ortsausgang von Altensteig her entstand der erste Schaden dadurch, daß das Wehr zerstört wurde. Nicht viel weiter davon wurde ein Fußgängersteig weggerissen und dann brachen die meterhohen Fluten besonders auch durch die mitgeführten Holzstämme zwei Häuser in ernste Gefahr. Zum Glück hat die Brücke, die einen Ortsteil zum anderen verbindet, den heranbrausenden Wogen standgehalten; nach ihr wurde es aber immer schlimmer. Besonders die zwischen dem Mühlkanal und dem Flußtal gelegenen sieben Häuser wurden hart mitgenommen; das Wasser ging zum Teil bis an das Dach, auch die Mühle selbst stand im Wasser. Wegen der immer in größeren Mengen daherschießenden wuchtigen Holzstämme bangte man auch für die weiter abwärts an der Nagold liegenden Wohn- und Fabrikgebäude, denn alle Mühe, die Stämme ins eigentliche Flußbett zu dirigieren, blieb bei der tobenden Flut erfolglos. So kam es dann auch, daß zwei Werkgebäude einer Fabrik am Ortsausgang durch den Aufprall der starken Holzstämme sehr in Mitleidenschaft gezogen wurden. Um das Maß voll zu machen, rissen die Fluten dann noch eine auf unserer Markung liegende und vor noch nicht langer Zeit neuerrichtete kleine Brücke weg. Wohl ist der

Weihschachtspieler in der Höfener Kirche

Am zweiten Feiertag wurde in der Höfener Kirche ein „Weihschachtspiel“ aus dem bayrischen Wald aufgeführt. Gemeinde, Schule, eine Laienspielchar von Erwachsenen, der Mädchenkreis und einige gute Musiker haben das im bayrischen Sprachgebiet gewachsene Krippenspiel gemeinsam gestaltet. Ein solches Spiel ist zur dann gerechtfertigt, wenn es Ausdruck inneren Lebens ist. Dieses höchste Lob muß der Höfener Aufführung zugesprochen werden. Alle Darsteller haben ohne schaupielerische Selbstgefälligkeit und in sprachtechnisch einwandfreier Weise die Personen echt und lebendig dargestellt. Im ganzen Spiel tönten die einzelnen Vorgänge durch alle, schönen Weihschachtslieder in die Spieler und die Zuschauer hinein. Die Absicht der Höfener Spiel- und Sängerschaft, durch dieses Spiel ihr eigenes Interesse so sehr zu stärken zu lassen, daß die schauende und hörende Gemeinde mit ihnen verbunden war, ist als wohlgelungen zu bezeichnen.

Ehrenvolle Ernennung eines Schöbergers

Der aus Schöberg stammende Dr. phil. Eugen Kappeler, Sohn des verstorbenen Schiedsrichters Joh. Kappeler und dessen Ehefrau Marie, geb. Hartmann, wurde zum außerordentlichen Professor für Physik an der Universität München ernannt. Der 43-jährige Professor ging aus der Calwer Oberschule hervor, absolvierte sein Abitur in Stuttgart am Gymnasium in Stuttgart und studierte in Tübingen und München. Na.

Floraheim Rundblick

Zwischenfalls mußte das Fahrzeug anhalten. Die Insassen vernahmen vom Wageninnern her Geräusche. Als sie nachsahen, entdeckten sie eine aufgeschaltene Wegensperre und stellten fest, daß ein großer Teil der Ladung an Porzellan, Keramik und Steingut, das in Kisten verpackt war, verschwunden war. Die Diebe hatten während der langsamen Fahrt die Kisten den steilen Abhang hinuntergeworfen und sich im nächsten Duell aus dem Staube gemacht.

Hochwasserkatastrophe. Kur vor der Schwelle zum neuen Jahre ertönten mehrere Male die Sirenen und schreckten die Bevölkerung auf. Die andauernden Regenfälle, die mit orkanartigen Stürmen begleitet waren, haben im Stadt- und Landkreis zu einer Hochwasser-Katastrophe geführt, wie sie seit Menschensgedenken nicht aufgetreten ist. In wenigen Stunden waren die drei Flüsse, Enz, Nagold und Würm über ihre Ufer getreten und führten auf ihren schmutzigen Wassern viel Holz und Hausgeräte mit sich. Im Brötlinger Tal überfluteten die Wasser Wiesen und Sportplätze und bedrohten die in den Baracken untergebrachten Menschen. Die rasch star-

Schrecken dieser zwei unbefriedigten Tage und Nächte überstanden; geblieben aber ist ein Schaden, der in seinem großen Ausmaß heute noch gar nicht zu übersehen ist. Zu den Schäden an den Häusern kommt noch viel weggeschwemmtes Gut aller Art unter Lebensgefahr wurde davon gerettet, was bei diesem Ansturm irgendwie möglich war. Heute ist man dabei, in dieses Chaos wieder einigermaßen Ordnung zu bringen, auch in den verwüsteten Gärten, denen in diesem Jahr einiges Gemüse abzurufen keine leichte Arbeit sein wird. Die größte Aufgabe und dringende Notwendigkeit aber sieht noch bevor. Die Korrektur des Flußbettes, um — ein gültiges Schicksal bewahren uns davor — bei sich wiederholenden Katastrophen das Menschenmögliche zur Verhinderung eines solchen Ausmaßes getan zu haben. Dazu, und um den jetzigen Notstand zu lindern, bedarf es der Hilfe der Militärregierung und des Staates.

Von weiteren Veranstaltungen im Kreis

Schwäbische Abende in Hirsau

Die Gemeinde Hirsau hat zugunsten des Sozialen Hilfswerks drei Schwäbische Abende mit anschließenden Gabenverlosungen abgehalten. Der von Herrn Otto Storz (Hotel Löwen) zur Verfügung gestellte Saal war jedesmal voll besetzt. Das reichhaltige Programm wurde mit großem Beifall aufgenommen. Oberlehrer Bader hielt im Namen des Ausschusses des Sozialen Hilfswerks die Begrüßungsansprache. Zur Uraufführung gelangten zwei recht schwäbische Stücke: „Dr. Waaswale“, und „Dr. Verelächter“, von Rudolf Bader, die von einheimischen Spielern hervorragend gegeben wurden; ebenso ein von ihm verfasster Prolog, vorgelesen von Fr. Trudel Labadi. Die Musik übernahmen zwei kleine Damen und 2 Herren. Frau Braun sang einige Volkslieder mit Zitherbegleitung. Unser Singschor unter Leitung von Oberlehrer Bader hatte sich ebenfalls zur Verfügung gestellt. Alle erzielten großen Beifall. Dank verdienen die Spender von Geld- und Sachwerten zu den Gabenverlosungen. Dramat konnte ein reichhaltiger Gabentisch aufgestellt werden, der eine große Anziehungskraft ausübte. Bürgermeister Bock hielt die Schlussansprache und dankte allen Mitwirkenden sowie den großzügigen Spendern auf das herzlichste.

Weihnachtsfeier für die Kriegsgefangenen

Unter Mitwirkung der Vereinigten Gewerkschaften, des Roten Kreuzes und der Stadtverwaltung Calw konnte am 28. Dezember für die Kriegsgefangenen in Calw und Umgebung in der Stadthalle eine gut besuchte und wirklich gelungene Weihnachtsfeier veranstaltet werden. Nach Begrüßung durch Gewerkschaftssekretär Dagne und Bürgermeister Blessing wickelte sich ein abwechslungsreiches Programm ab, das den Mitwirkenden alle Ehre machte. Schon Sankt Nikolaus erwarb sich mit seinen drohenden Einfällen die Zuneigung aller und nun folgte Nummer auf Nummer, wobei die Laienspielchar Calw und Umgebung wieder einmal zeigte, daß sie in aufsteigender Linie immer wieder was Neues auf Lager hat. Wir wollen keinen Namen nennen, nur die Leistungen der beiden Calwer Ballettensembles, das Duettpaar mit ihren Reigen und Tänzen und das Duett (Violine und Zither) mit Gesang besonders hervorheben. Herr Immo hatte wiederum einen guten Tag, nicht nur als Nikolaus, sondern besonders als Ansgar hatte er die Lacher immer auf seiner Seite. Die Feier war prächtig umrahmt von flotten Darbietungen der Kapelle Elberger. Die Besichtigung der Kriegsgefangenen war erstklassig und bei Kaffee und Kuchen schwanden die 3 Stunden Probanur zu schnell dahin. Am Schluß konnte den Kriegsgefangenen noch ein kleines Marzchfeld mit auf den Heimweg gegeben werden. Dem Dank eines Beschenkten schloßen wir uns als Gäste freudig an und haben nur den einen Wunsch, es möge irgend eine Stelle sich auch mal der Frauen unserer vermissten Soldaten in ähnlicher Weise annehmen. E. L.

Weihschachtspieler in der Höfener Kirche

Am zweiten Feiertag wurde in der Höfener Kirche ein „Weihschachtspiel“ aus dem bayrischen Wald aufgeführt. Gemeinde, Schule, eine Laienspielchar von Erwachsenen, der Mädchenkreis und einige gute Musiker haben das im bayrischen Sprachgebiet gewachsene Krippenspiel gemeinsam gestaltet. Ein solches Spiel ist zur dann gerechtfertigt, wenn es Ausdruck inneren Lebens ist. Dieses höchste Lob muß der Höfener Aufführung zugesprochen werden. Alle Darsteller haben ohne schaupielerische Selbstgefälligkeit und in sprachtechnisch einwandfreier Weise die Personen echt und lebendig dargestellt. Im ganzen Spiel tönten die einzelnen Vorgänge durch alle, schönen Weihschachtslieder in die Spieler und die Zuschauer hinein. Die Absicht der Höfener Spiel- und Sängerschaft, durch dieses Spiel ihr eigenes Interesse so sehr zu stärken zu lassen, daß die schauende und hörende Gemeinde mit ihnen verbunden war, ist als wohlgelungen zu bezeichnen.

Ehrenvolle Ernennung eines Schöbergers

Der aus Schöberg stammende Dr. phil. Eugen Kappeler, Sohn des verstorbenen Schiedsrichters Joh. Kappeler und dessen Ehefrau Marie, geb. Hartmann, wurde zum außerordentlichen Professor für Physik an der Universität München ernannt. Der 43-jährige Professor ging aus der Calwer Oberschule hervor, absolvierte sein Abitur in Stuttgart am Gymnasium in Stuttgart und studierte in Tübingen und München. Na.

Straßensperrungen

Infolge Hochwasserschäden an Brücken und Straßen sei das Landratsamt Calw im Einvernehmen mit dem Straßen- und Wasserbauamt folgende Verkehrsbeschränkungen angeordnet:

I. Für sämtliche Fahrzeuge werden gesperrt:

1. Reichstraße 294 (Kleinental-Straße) zwischen Calmbach und der Abzweigung nach Aichelberg. Umleitung: Wildbad - Aichelberg.
2. Landstraße I. O. 340 zwischen Reichstraße 294 (Eyachbrücke) und Dreimarkstein (Dobel). Umleitung für Fahrzeuge bis 3 To. Gesamtgewicht: Neuenbürg - Schwann - Demnach oder Neuenbürg - Schwann - Marzell - Horrenalb; für Fahrzeuge über 3 To. Gesamtgewicht: Birkenfeld - Schwann u. m. w.
3. Landstraße I. O. 345 zwischen Unterreichenbach und Pforzheim. Umleitung: Oberreichenbach bzw. Schöberg - Neuenbürg.
4. Landstraße I. O. 346 zwischen Bad Teinach und Röttenbach (Abzweigung nach Zavelstein). Umleitung: Bahnhof Bad Teinach - Zavelstein oder Calw - Altbürg - Röttenbach.
5. Landstraße I. O. 347:
 - a) Zwischen Bad Teinach (Abzweigung nach Emberg) und Oberkollwangen (Abzweigung nach Schmied). Umleitung: Carw - Altbürg - Würzbach - Agenbach - Oberkollwangen.
 - b) Zwischen Neuenweier und Guggenwald. Umleitung: Neuenweier - Hofstett - Zwernberg - Guggenwald.
6. Landstraße I. O. 350 zwischen Gompelschwarz und Bessenfeld (R.-Str. 294). Umleitung: Wildbad - Aichelberg - Bessenfeld.
7. Landstraße I. O. 351 zwischen Enzkloster und Reichstraße 294 (Simmerfeld). Umleitung: Wildbad - Aichelberg.
8. Landstraße I. O. 362 zwischen Altensteig und Bessenfeld. Umleitung: Simmersfeld - Bessenfeld oder Spielberg - Pfalzgrafenweiler - Freudenstadt.
9. Landstraße II. O. 12 zwischen Engelsbrand und Neuenbürg (R.-Str. 294). Umleitung: Ueber Buchwaldweg nach Neuenbürg.

II. Für Fahrzeuge mit über 3 To. Gesamtgewicht wird gesperrt:

Enzbrücke (Hirschbrücke) in Neuenbürg, im Zuge der Landstraße I. O. 338, Neuenbürg - Schwann. Umleitung: Birkenfeld - Wilhelmshöhe.

Jugendnot

Tatherichte:

1. Allein in Hamburg vagabundieren 1900 heimtlose junge Menschen zwischen 14 und 18 Jahren. Seit der Kapitulation wurden 20 000 herumstrolchende Jugendliche in der Hansestadt fürsorglich betreut.

2. In Groß-Berlin sind bis Dezember 1946 innerhalb zwölf Monaten 28 000 Jugendliche strafällig geworden, 28 Prozent davon zwischen 16 und 17 Jahren, 30 Prozent waren Mädchen.

3. In Köln wurden durch den Jugendrichter in den ersten neun Monaten des Jahres 1946 nicht weniger als 613 Verbrechen, 23 Verbrechen und 282 Übertretungen abgeurteilt. (Die Zahlen stammen aus der Broschüre „SOS“ Hoheneckverlag, Bären, 1947.)

Aber bei uns in Württemberg

ist der Schwarzhandel unter den Jugendlichen durchwegs nichts Unbekanntes. Beweise: die Berichte und Erfahrungen unserer Bahnhofsinspektoren.

ist die Bösartigkeit unter den Jugendlichen in ständiger Steigerung. Beweise: der gestiegene Nikotinverbrauch.

ist der Anteil der Jugendlichen unter den Neuzugängen der Hautklinik gegen 10 Prozent. Die Zahl ist Beweis genug.

Was tun?

1. Sehen: Es ist wertlos, vor Tatsachen die Augen zu schließen. Sie sind da und fordern uns zur Stellungnahme. Auch wenn die äußere Not die der zerstörten Großstädte des Nordens nicht erreicht, so schwellt doch viel ungelebte Ghit unter der Decke. Wer das Jugendleben kennt, läßt sich durch Zeichen äußerer Ruhe nicht irreführen. Bei der Durchmischung der gesamten Bevölkerung ist eine Abgrenzung des Südens vom Norden, des Landes von der Stadt einfach unmöglich.

2. Urteilen: Zweifellos ist viel Verwahrlosung und Verrohung unter jungen Menschen zu finden; in den seltensten Fällen aber wirklich böser Wille. Die Jugendnot ist zu einem Gutteil Schicksal, nicht Schuld; wo aber Schuld, da in erster Linie Schuld der älteren Generation: Zerfall des Familienlebens, mangelnde Erziehung, intellektuelles und charakterliches Versagen der Schule, Zerbrechen an unbewältigten Kriegserlebnissen — das ist der Weg zum äußeren und inneren Ruin unserer Jugend. Mit moralischem Absterben ist hier wenig geholfen. Wohl dürfen die stichtlichen Grundrisse — weil sie mehr als ein Jahrzehnt in verantwortungsloser Weise untergraben wurden — heute weniger denn je angetastet werden. Der Anfang zu einem inneren Aufstieg liegt aber nicht im Verurteilen, sondern im Verstehen.

3. Handeln: Die Jugendnot kann nur durch Taten bewältigt werden, freilich nur durch ein volles Taten. Die geschäftliche Betriebsamkeit, die öffentliche Mäherlei, die heute auf dem Gebiet der Jugendpflege weithin Mode geworden ist, stiftet wenig Segen. Alle Massenveranstaltungen führen meist nur zu Statistiken und Zahlen, nicht aber zu wirklichem Leben. Alles hundertprozentige Erfassen und Betreuendwollen vertritt sich in seinen Konsequenzen immer wieder als ein hartnäckiges Überhebliches gegen gut überwindenen Zeit. Was geleistet werden muß, ist vielmehr dies: die Voraussetzungen zu einem inneren Aufstieg schaffen.

Dazu gehört zunächst die Bildung eines Kreises von Eltern und Erziehern, die das Herz am rechten Fleck haben. Jugend will nicht „erzogen“ und „betreut“ sein, aber sie will — immer noch — umsorgt und geliebt sein. Sie will Wurzel fassen in Familie und Beruf, im Heim und in der Öffentlichkeit. Und dazu soll man ihr Ruhe, Sammlung und Beständigkeit verschaffen. Aus solcher Umgebung wachsen die Menschen, die sich in einer Jugendgemeinschaft finden können — geleitet durch innere Berufung, durch einen einfachen, gesunden und sauberen Lebensstil, wie ihn unsere Notzeit verlangt. Aus der Begegnung zwischen beiden, der älteren Generation und der Jugend bildet sich der rechte Jugendbund, der nicht soviel wert ist, als er innere Werte in sich trägt.

Echte Bemühung um eine Bewältigung der Jugendnot muß immer den Kampf mit der öffentlichen Meinung wagen. An sich sollte man meinen, daß die verantwortlichen Stellen ein unregelmäßiges Interesse daran hätten, das Aufbauewerk von Elternhaus, Schule und Jugendgemeinschaft nach Kräften zu schützen. Allein die Gedankenlosigkeit, Grundlosigkeit und Verantwortungslosigkeit hat sich in die Verantwortungen des öffentlichen Lebens so tief eingegraben, daß man gar nicht mehr gewahr wird, daß man mit der einen Hand niederreißt, was man mit der anderen aufbaut hat. Erst gestern sah ich einen bestempöblen Spitzenfilm: Technik vollendet, Darstellung meisterhaft — aber der Geist des Ganzen? — Dekadenz auf weiter Front, eine Schule der Vermassung, eine Hofburg vor der Macht, wie sie der Nationalsozialismus nicht besser hätte propagieren können. Wann haben die Verantwortlichen den Mut, in Presse und Film, in Theater und Unterhaltungsweesen nicht an dem Symptomen herumzufackeln, sondern den Uebel der Jugendnot an der Wurzel zu fassen?

Alfred Wellmann,

Mitglied des Landesjugendausschusses

AUS DEM WIRTSCHAFTSLEBEN

Zum Wiederaufbau der Wirtschaft

Von Dr. Karl Albrocht, Tübingen

In Fortsetzung der in der Neujahrsnummer begonnenen Betrachtung über die wesentlichen Voraussetzungen für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft veröffentlicht wir als Abschluß der Arbeit die Stellungnahme des Verfassers zu den Fragen einer neuen Preis- und Steuerpolitik, zur Währungsreform und zum Abbau der Bewirtschaftung.

IV. Neue Preispolitik

Auf dem Preisgebiet soll keineswegs einer unverzüglichen Aufhebung der Preiskontrolle das Wort geredet werden. Wohl aber sollte die reale Steigerung der Kosten insoweit Ausdruck finden, als erforderlich ist, die finanzielle Substanz zu erhalten. Für die einzelnen Branchen wären gewisse Preissteigerungen entsprechend den Erfordernissen eines Durchschnittsbetriebs zu ermitteln, bis zu dem Zwecke Ausgleich unvermeidlicher Kosten die Preise in eigener Verantwortung erhöht werden können.

Es ist kein Zweifel, daß schon besitzliche Preissteigerungen auf legalen Weg entstanden sind. Dieser Weg wird weitergehen. Dabei sollte berücksichtigt werden, daß die Intensität der Nachfrage, die auch unter sozialpolitischen Gesichtspunkten berechnungswise den Preis mitbestimmt, in keiner Weise mehr den Vorkriegszeiten entspricht. Die Wertrelation zwischen den einzelnen Erzeugnissen bzw. die Intensitätsrelation zwischen den einzelnen Bedarfsfällen hat sich grundlegend geändert. Es war ein wirtschaftlicher und sozialer Fehler, für die Gegenstände des täglichen Bedarfs nur unzureichende Preise zu bewilligen, während für weniger wichtige Erzeugnisse zum Teil starke Preisbewilligungen bewilligt wurden. Der umgekehrte Weg hätte zu einer stärkeren Ausrichtung der Produktion auf volkswirtschaftliche Bedürfnisse geführt. So wie die geänderte Bedarfsstruktur häufig in den Preisverhältnissen Ausdruck findet — denn nur damit übereinstimmt der Preis wieder seine natürliche Aufgabe der Abstimmung der Produktion auf den Bedarf — so müssen andererseits auch die strukturellen Kostenänderungen in den Preisen bzw. Niederrahm finden und Preisstop ebenso wie Subventionen ablehnen.

Subventionen sind demoralisierend. Wenn aus sozialen Gründen vorübergehende gewisse Preisbegünstigungen unvermeidlich erscheinen, so sollte man nach dem Vorbild der früheren Margarine-Verbilligungsaktion Einkaufsverbilligungen bestimmten Bevölkerungskreisen zukommen lassen, um soziale Härten zu mildern.

Im übrigen werden wir es in Kauf nehmen müssen, daß vielerlei Artikel bis auf weiteres nicht hergestellt werden können und daß die Herstellung entbehrlicher Artikel auf längere Zeit unterzogen wird. Wenn es dadurch gelingt, die Beschäftigungsmöglichkeiten auf die Erzeugung der dringend benötigten Waren zu konzentrieren, dafür aber so viel Rohstoffe zur Verfügung zu stellen, daß in der Produktion und im Vertrieb dieser Erzeugnisse wieder ein Wettbewerb eintritt, dann wird man rechnen dürfen, daß in verhältnismäßig kurzer Zeitpanne etwaige übermäßige Preissteigerungen wieder abgeklappt werden.

Es wird zugegeben, daß ein solches Verfahren unter sozialen Gesichtspunkten zunächst nicht befriedigt. Es ist anzunehmen, daß die Preise sehr stark hochgeschrieben werden und damit der Kreis der möglichen Käufer eingegrenzt wird. Es ist aber kein Zweifel, daß die Hochbildung der Preise nach einem oder einhalb Jahren den Kreis der Käufer wieder wesentlich vergrößern wird.

Die Auflockerung der Preise kann aber zwar dazu führen, daß verüberragende nur einige wenige, zufällig bevorzugte Annehmungen vornehmen können. Sie wird aber in einer nicht zu fern liegenden Zukunft eine wesentlich breitere Bedarfsdeckung gestatten als die Festhalten zu einem unzureichenden Preisniveau.

V. Neue Steuerpolitik

Eine solche Preispolitik kann also durchaus politischen Erfordernissen genügen. Daß sie dem Ziel der Steigerung des Sozialproduktes dient, kann vor allem durch steuerpolitische Maßnahmen erreicht werden, denen sich die Währungsreform anzuschließen hat. Es wäre sinnlos, durch Auflockerung der Preispolitik Gewinne entstehen zu lassen, die entweder verlor oder, weil sie weggefahren werden, oder die keine neue Kaufkraft darstellen; es wäre andererseits politisch nicht zu verantworten, würden diese Gewinne lediglich dazu dienen, die Marktspannungen zu verschärfen.

Man sollte daher bei der notwendigen Steuerreform — eine selbstverständliche Voraussetzung für die Wiederbelebung unserer Wirtschaft — einen großen Unterschied hinsichtlich der Behandlung

derjenigen Gewinne machen, die für den Wiederaufbau eines leistungsfähigen Produktionsapparates Verwendung finden und denjenigen, die lediglich der Erhöhung des Konsums dienen.

Die Zulassung zum Konsum ist eine Verteilungsfrage mit politischer Führung. Hier geht es darum, welchen Anteil am konsumfähigen Teil des Sozialproduktes der einzelne haben soll, Lohn-, Steuer- und Preispolitik können hierauf entscheidenden Einfluß haben. Wir sollten aber in den letzten 15 Jahren gelernt haben, daß sie nicht jeden Produktionsanreiz nehmen darf und daß der Ersatz der Verteilungsfunktion des Preises durch den Bergemein und das Kontingenz zu neuen Ungleichheiten, zu wirtschaftlich unerwünschten, weil leistungsunabhängigen Monopolen und zum Erliegen der Produktion führt. Eine sozialpolitisch wirksame Aufgabe wäre die Entwicklung eines Systems hoher Verbrauchsbesteuerung unter Ausparnung des existenznotwendigen Bedarfs und Entlastung bestimmter sozial schwacher Verbraucherkategorien.

VI. Erfordernisse der Währungsreform

Maßnahmen auf dem Preis- und dem Steuergebiet müssen von dem Geldsektor her ihre Unterstützung finden. Vielleicht würde die Notwendigkeit einer Währungsreform in dem Maße gar nicht bestehen, in dem sie heute vorhanden ist, wenn nicht zur Unzeit und an unrichtigen Plätzen allzu viel davon gesprochen worden wäre. Heute hat das Geld jede Funktion in unserer Wirtschaft verloren, es ist als Wertmesser, sei es als Kaufkraftsträger. Die Währungsreform wird somit zu einer entscheidenden Voraussetzung des Wiederaufbaus. Sie kann aber auch, falls sie falsch angefaßt wird, den endgültigen Zusammenbruch herbeiführen. Wenn sie sich das Ziel setzt, das Mißverhältnis zwischen Kaufkraft und Sozialprodukt zu beseitigen, so braucht dies in keiner Weise nach dem allzu starren Gesichtspunkt der Quantitätstheorie zu geschehen. Vielmehr sollte man daran denken, daß wohl auf keinem Gebiet psychologische Momente eine größere Bedeutung haben als im Bereich des Geldwesens. Es wird daher nicht unbedingt notwendig sein, daß alle vorhandene oder wirksam werdende Kaufkraft im Augenblick ihre Deckung durch Ware findet. Als wir zur Zeit der Goldwährung die ungeschränkte Einlösungspflicht gegen Gold hatten, brauchte die Reichsbank keineswegs hundert Prozent des Notenumsatzes in Gold bereitzuhalten, sondern nur einen wesentlich kleineren Teil. Kann einmal wieder Kaufkraft, d. h. Geld, im Falle des effektiven Bedarfs seine Befriedigung in Ware oder in Leistung finden, dann wird bei entsprechender Knappheit des Geldes der Sparwille und die Vorsorge für Notzeiten mit dazu beitragen, daß nicht alle verfügbare Kaufkraft sofort in Güter umgewandelt wird.

Wie im einzelnen eine Währungsreform aussehen mag, so werden doch folgende Gesichtspunkte in jedem Fall beachtet werden müssen:

a) Die deutsche Wirtschaft hat ein bestimmtes Liquiditätsbedürfnis. Dieses Bedürfnis dürfte zurzeit bei etwa 9 Milliarden Mark liegen. Jede Währungsmaßnahme sollte dieses Liquiditätsbedürfnis entsprechen. Denn ein Wiederaufbau der Wirtschaft nur mit fremden Mitteln erscheint unmöglich, da niemand bereit sein wird, für fremde Mittel ein gleiches Risiko einzugehen wie für eigene — abgesehen davon, daß zu große Einzelbelastung die Wirtschaft konkurrenzunfähig macht.

b) Jede Währungsreform wird den Kreis derjenigen, die auf Arbeit angewiesen sind, erhöhen. Besteht nicht die Möglichkeit, Arbeitsuchenden genügend Arbeit zu geben, dann sind verstärkte politische Spannungen zu erwarten, die den Leistungsgrad der Wirtschaft mindern. Außerdem werden durch Sozialaufwendungen notwendig, welche zusätzliche Kaufkraft ohne Vorhandensein eines entsprechenden Sozialproduktes bedeutet und somit neue Inflationen hervorruft.

c) Auch nach Einführung einer Geldreform muß ein erheblicher Anteil des Sozialproduktes investiert werden. Solche Investitionen bedeuten grundsätzlich eine neue Inflationsgefahr, denn das Arbeitskommen aus Investitionen drängt zur raschen Befriedigung durch Konsumgüter. Es erscheint daher unerlässlich, daß eine Währungsreform von einem erheblichen Auslandskredit begleitet wird, der nicht nur für Rohstoffe und Nahrungsmittel, sondern auch für Konsumgüter Verwendung finden darf. Der arbeitende Mensch würde von seinem Wucher nach Befriedigung dringenden Bedarfs an Konsumgütern auch durch Bewirtschaftungsmaßnahmen nicht abhalten. Weiterer Naturaltausch und weitere Schwarzmarktschäfte würden die Folge sein. Nur eine ausreichende Versorgung mit

Konsumgütern über den Weg des Auslandskredites würde die deutsche Wirtschaft nach einer Währungsreform instandsetzen, für die Verbesserung ihres Produktionsapparates diejenigen Teile des Sozialproduktes zu verwenden, die hierfür unbedingt erforderlich sind.

d) Da die zusammengebrachte Bevölkerung auf dem verringerten Boden nur ernährt werden kann, wenn sie durch Steigerung ihrer Arbeitsleistung genügend Produkte für den Export herstellt, bedarf es der Festsetzung eines richtigen Auslandskurses der Mark. Nur Kredite sehr großen Umfangs werden in der Lage sein, der deutschen Wirtschaft denjenigen Start zu geben, der sie in den Stand setzt, dann aus sich selbst heraus den Heilungsprozeß durchzuführen. Das Ausland muß aber die künftigen Rückzahlungsmöglichkeiten solcher Kredite einigermaßen günstig einschätzen können. Nach dem Verlust aller Auslandvermögen Deutschlands kann eine Rückzahlung nur durch Export von Gütern und Leistungen erfolgen. Da das derzeitige Preisniveau in Deutschland noch wesentlich niedriger ist als im Ausland, muß die Festsetzung eines Währungskurses darauf Rücksicht nehmen. Eine deutsche Währungsreform kann das Ziel einer Aufhebung der Zwangswirtschaft nicht erreichen, wenn nicht durch ungeschränkte Konvertierbarkeit in alle internationale Währungen, sowie durch freie internationale Handelsbetätigung gleichzeitig die Voraussetzungen für eine freie Valutabildung geschaffen werden.

VII. Der Sprung in den Markt

Es mag mancher darüber nachsichden, durch eine radikale Wendung in Bezug auf Preis-, Steuer- und Währungspolitik den „Sprung in den Markt“ zu tun, und das Argument, sozialpolitische Rücksichtnahme mache ein Behalten der Zwangswirtschaft solange notwendig, bis die Produktion im Verhältnis zum Bedarf wesentlich gestiegen sei, wird oft angeführt.

Dagegenüber wird hier mit allem Nachdruck folgende Auffassung vertreten:

a) Wir sind so arm geworden und haben durch Kriegsschäden und Besatzungsmaßnahmen so viel an wirtschaftlicher Substanz verloren, daß die Minderung des Realvermögens und des Realeinkommens auch in Zukunft in verstärkter Deesolation des Konsums ihren Ausdruck finden muß.

b) Die Wiedereröffnung der marktwirtschaftlichen Funktion des Preises ist hierfür besser geeignet als Rationierungsmaßnahmen, weil sie unproduktive Verwaltungsarbeit mindert, Initiative freisetzt und die Konzentration auf die langfristige Aufgabe der Produktionssteigerung mildert.

c) Bewirtschaftung zwingt vielfach zum Handeln gegen die eigenen Interessen und kann daher auf die Dauer nicht durchgesetzt werden, wenn bei sinkender Staatsautorität die Spannungen zwischen Befehl und Eigeninteresse ständig wachsen.

d) Mit wachsender Desorganisation der Wirtschaft werden Fehler und Reibungen in der Bewirtschaftung immer größer.

e) Bewirtschaftung ändert nichts an den inneren Spannungsverhältnissen, sie behält nicht die Ursachen, sondern verdrängt sie im Laufe der Zeit.

f) Es kann also nicht erwartet werden, daß mit längerer Anwendung der Bewirtschaftung die Möglichkeit wächst, sie aufzuheben; eine Überwindung des Spannungsstandes kann also nicht aus der Bewirtschaftung heraus erwartet werden. Grundlegende wirtschaftspolitische Entscheidungen außerhalb der Bewirtschaftung sind viel mehr erforderlich. Sie können nur in der Wiedereröffnung marktwirtschaftlicher Funktionen und Kräfte liegen.

Die hier notwendigen Entscheidungen erfordern freilich großen Mut, jedoch keineswegs ein Vabanquise. Man vergesse nicht, daß die Ausschaltung der eigengesetzlichen Preisbildung zur Vielfalt der Bewirtschaftungsmaßnahmen zwingt. Nicht die Überwindung des Mangels ist daher Voraussetzung zum Abbau der Bewirtschaftungsmaßnahmen, sondern die Wiedereröffnung der marktwirtschaftlichen Ordnungsmomente.

Mit dem Wirksamwerden der notwendigen neuen Preis-, Steuer- und Lohnpolitik werden die Bewirtschaftungsmaßnahmen schrittweise entbehrlich werden. Richtig ist also, zunächst und energisch die Wendung in der allgemeinen Wirtschaftspolitik zu vollziehen.

In der Übergangszeit kann freilich die Bewirtschaftungslehre vereinfacht werden. Weitgehende Anwendung von Herstellungs- sowie Verarbeitungs- und Verwendungsverböten unter gleichzeitiger In-Kraftsetzung marktwirtschaftlicher Funktionen im Gebiet der erlaubten Produktionen kann verhältnismäßig kurzfristig zur Wiederherstellung einer Wettbewerbswirtschaft wenigstens in wichtigen Bereichen führen, und damit wäre der Ansatzpunkt zur Produktionssteigerung und zu freier Wirtschaftsbetätigung gefunden, der „Sprung in den Markt“ vollziehen.

en im Kreis

den des Sozialen Abends mit anhalten. Der von der Verteidigung ge- Besatzung aufgegebenen Namen des Aus- die Begründungs- zwei „et- „D'r- von einhei- gaben wurden, og, vorgetragen ersahmen zwei ra Braun sang og. Unser Sing- ader hatte sich e statuten groß- nder von Geld- ungen. Dreimal aufgeführt wert ausste. Bür- ansprüche und u großherzigen

elungswa

Gewerkchaften, erwaltung Calw erungsfähigkeiten halle eine gut- weilhaarstafel der durch Gewer- elater Blessing bes Programm machte. Schon önnen drohigen ein folgte Nump- spieler Calw dass als in auf- auf Lager a, nur die Lei- und das Dinst- nder hervor- eine guten besonders als auf seiner Seite, n. flotten Dar- cherung der und bei Kafes a Prohina nur den Krieges- mit auf den ank eines Be- te freudig an- möge irgend a unserer ver- nehmen. E. L.

er Kirche

Höfener Kirche- lischen Wald- Laienspielchar- und einige gut- rächgebiet ge- gestaltet. Ein- rügt, wenn es höchste Lob- chen werden. erische Selbst- einwandfreier ab Jargestellt.

orgänge durch

Spisler und der Höfener Spiel ihr eigen- dass die mit ihnen ver- bereichern.

imbergern

r. phil. Eugen rmeisters Joh. eb. Hartmann, a oder für Phy- zmann. Der 43- der Oberchale sinexanen am in Tübingen Na.

spaltung des

Abblau zu ver- enden Pluton die mit gros- schungen. Nur die von Feuer- Trümmersosi- zu verhalten. Das garrissen. Das anstand, mußte schwenkman Wassers ver- malien viele Vasser nahaz Stadt durch- die Schute- a und Felder über 2 Kilo- schwemmt. Die ggerissen. — haben an zee- riend ist noch d keine Man- a. a.

Aus der christlichen Welt

Er war ihnen untertan

Diese Worte aus dem Evangelium nach Lukas kennzeichnen die Jugendjahre des Jesus Christus in der Obhut von Maria und Josef.

Man hat ein liebliches Idyll aus diesem Satz gemacht: das traute Heim von Nazareth. Mit aller Farbepracht einer satten Bürgerlichkeit wurde dieses Idyll gemalt und geschildert. Oder man hat dieses Haus von Nazareth mit seiner heiligen Familie zum Ideal erhoben; gleichsam einer aus den Bahnen gerasteten Zeit mit erbrochenen Finger zu greifen: „Das sei unser Vorbild!“ — Wir spüren, daß unser Herz nicht mehr warm werden mag daran. Nicht am „Idyll“. Denn da legt sich mit Bitterkeit unsere Armut. Nur zu gut weiß jeder, daß die Zeiten des „Idylls“ uns untergegangen sind. Auch nicht am „Ideal“. Seit Jahren jetzt bald quält sich ja unser Gewissen um eine Antwort darauf, ob wir den Zusammenbruch von Haus und Heimat, Ehe und Familie denn wirklich durch einen Mangel an Idealismus verschuldet haben.

„Er war ihnen untertan.“ Die alte Kirche sah in diesem Satz mehr den theologischen Hintergrund. Gott reitet durch Jesus Christus die Welt. Der aber ist kein Schwärmer und kein Weltverbesserer. Er lockt mit keinem „Idyll“ und preist kein „Ideal“ an. In einer letztmöglichen Hinsendung geht Gott in diese Welt ein und erfüllt sie.

Das bedeutet sehr viel. Die Welt wird in keiner ihrer Zeitepochen durch Kritik oder Predigt, durch Propaganda oder Schöpfung gerettet. Mensch und Welt bedürfen nicht so sehr der Belehrung oder Verbesserung. Sie brauchen es nur, durch ihn „erfüllt“ zu werden. Rettung ist dort, wo dem Geist Gottes nicht widerstanden wird, der an der Tür unseres Wissens steht und anklopft (vgl. Apk. 3, 20). Dann aber werden bedeutungsvolle „Idyll“ und „Ideal“ mit Vertrauen soll dann die Liebe gelebt, Ehe und Familie vollzogen, Wirtschaft und Politik geplant und erfüllt werden.

Näher als die Hoffnung liegt uns die Klage: „Wir sind gelang auf dieser Welt. Die Erde gibt nicht Halt, nicht Brot. Kein Mensch erbarmt sich unser Not. Mein Gott! Komm uns zu Hilfe“ (Th. Klausner). Dabei klagen wir keinen Gott an, daß er es fehlen ließe an Hilfe für uns. Wir wissen, daß Gottes Hilfe nur den Weg nimmt durch die Hände der Menschen. So gilt unsere Klage auch, die uns hindern an

„Ein Jahr un widerruflicher Entscheidungen“

(CND) „Auch die Nationen, die hier nicht vertreten sind, stehen vor meinem geistigen Auge. Unsere Wünsche gehen aus zu ihnen, auch sie sind Gegenstand unserer ständigen Gebete.“ betonte Papst Pius XII. beim Neujahrsempfang der beim HI. Stuhl akkreditierten Diplomaten. Der Papst wies in seiner Ansprache nachdrücklich auf die Unteilbarkeit jeder echten Friedenslösung hin. Wenn die Widerstände und Schwierigkeiten auch groß seien, so habe er doch das Vertrauen, daß das Jahr 1948 nicht das ungünstigste der Geschichte sein werde, wie viele Menschen fürchten. Ohne Zweifel aber werde es ein Jahr schwerster, vielleicht un widerruflicher Entscheidungen werden, ein Jahr, in dem die Welt sich wie selten in der Vergangenheit am Scheidewege sieht. Daher werde er fortfahren, alle Verantwortlichen zu beschwören, die Unteilbarkeit des Friedens nicht aus dem Auge zu verlieren.

Rat der Evang. Kirche tagt am 14. Januar

(CND) Am 14. Januar, nicht am 11. Januar, wie andere Meldungen besagen, wird der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland zusammengetreten, um über den Antrag des Berliner Bischofs Dibelius zu beraten, für die Einberufung eines deutschen Kirchentages gefordert hatte, um dem Wunsch aller Christen in Deutschland Ausdruck zu geben, daß die verantwortlichen Stellen weiterhin ihre Bemühungen fortsetzen sollten, um die Einheit Deutschlands zu erhalten und einen echten Frieden zu gewährleisten.

In Trier wird ein liturgisches Institut eingerichtet

das im Sinne des neuen Weltrundschreibens von Papst Pius XII. das liturgische Apostolat fördern, liturgische Fragen wissenschaftlich bearbeiten, durch Konferenzen und Vorträge beraten und aufklärend wirken und entsprechendes Schrifttum bereitstellen soll.

Die „Pax-Christi-Bewegung“ (Gebetskreuzung der Nationen für den Völkerverständnis befindet sich auch auf deutschem Boden in voller Entwicklung.

Verschiedene deutsche Landessekretariate sind gegründet worden. Die Bewegung beschränkt sich auf das

religiöse Gebiet: Gebet und Opfer flehen die Arbeitsmittel der Bewegung.

Bischof Theas hat die deutsche „Pax-Christi-Bewegung“ für 1948 wiederum zum internationalen „Pax-Christi“-Kongress nach Lourdes eingeladen.

Die Litankongregation gab bekannt, daß gegenwärtig über 800 Heilig- und Beigebetsangehörigen angehört seien. Die Seligsprechung des Staatspräsidenten von Ecuador, Garcia Moreno, der HI. ermoedet wurde, soll nahe vor dem Abschluß stehen. Es wäre dies der erste moderne Stammesmann, welcher zur Ehre der Altäre erhoben würde.

Kardinal Hand, der Primas von Polen, hat die Entsendung eines apostolischen Visitators nach Polen angesetzt, um so die nötige Verbindung der Kirche in Polen mit dem HI. Stuhl aufrechtzuerhalten. Der Primas von Polen ist dieser Tage wieder nach Rom abgereist, um dort über die wirkliche Lage der Kirche in Polen, die sich seit einem Jahr wesentlich verschlechtert hat, zu informieren.

Die Laienstudientagung, die in Altenberg bei Köln auf Einladung des Bundes der deutschen katholischen Jugend stattfand, betont in einer Resolution an die deutschen Bischöfe, das Laienspiel sei eine der stärksten Möglichkeiten der Jugend zur Verwirklichung der katholischen Aktion.

Der Vatikanseher gibt seine Nachrichtenmeldungen nunmehr auch in tschechischer, slowakischer, kroatischer und albanischer Sprache. Bisher sandte er in Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch, Spanisch, Holländisch, Polnisch, Litauisch, Ungarisch und Arabisch.

33 Prozent aller französischen Schüler höherer Lehranstalten besuchen katholische Schulen. In 12 238 kath. Schulen mit 3 999 Lehrkräften werden 1,5 Millionen Schüler unterrichtet. Für kath. Universitäten, die offiziell Institute heißen, gibt es außerdem noch.

(epd) Der Leiter des kirchlichen Außenamts, Kirchenpräsident D. Martin Niemöller, wird sich Mitte Januar nach Genèphen, um an einer von Generalsekretär Dr. Visser ten Hoff einberufenen Tagung zur Verbesserung der Weltkirchenkonferenz von Amsterdam teilzunehmen. D. Niemöller wird bei diesem Anlaß in einer der Generalkirchen einen Gottesdienst halten und dem ökumenischen Institut in Bossey ein Genfer Sen einen Besuch abstatten.

(epd) In dem Sheldonian-Theatre zu Oxford fand

kirchlich eine von 2000 Menschen besuchte Kundgebung statt, auf der die Zukunft Deutschlands und die Versöhnung zwischen Siegern und Besiegten als das Problem einer christlichen Politik erörtert wurde. Victor Gollancz befürwortete die bedingungslose Versöhnung mit Deutschland. Die Bedingung des letzten Krieges sei so groß, daß sie niemals beglichen werden könne. Es wäre darum besser, sie ganz zu streichen.

(epd) In Athen werden zurzeit Vorbereitungen für die 1850 stattfindende Feier zur Erinnerung an die vor 1900 Jahren erfolgte Landung des Apostels Paulus auf griechischen Boden getroffen. Der Heilige Synod der griechischen orthodoxen Kirche ist im Begriff, aus diesem Anlaß die Vertreter der Weltchristenheit nach Athen einzuladen.

(epd) In Brasilien arbeiten gegenwärtig 41 deutsche Diakonissen. Auch während der Kriegsjahre blieben alle Arbeitsselder bis auf das Krankenhaus in Rio de Sul erhalten. Ja, es hätten noch weitere Krankenhäuser übernommen werden können, wenn mehr Diakonissen da gewesen wären.

(CND) Eine vollständige Einrichtung für das Krankenrevier des Lagers Kleinberg in Ulm (Donau), in das Heimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen werden, hat das Evang. Hilfswerk in Stuttgart zur Verfügung gestellt. Weiterhin werden dem Lager monatlich 43 Pakete mit Nahrung und Stärkungsmitteln für besondere Bedarfskfälle ausgegeben. Zur weiteren Erholung und Genesung stellt das Evang. Hilfswerk seine Notizen in 160, Oberstenfeld, Ludwigshafen und Großschauenbach zur Verfügung, in denen bisher über 2000 Heimkehrer betreut wurden. Aus Deutsche Kriegsgefangene bei den verschiedenen Gewesensmächten hat das Evang. Hilfswerk im Jahre 1947 über 30 000 Pakete und Plättchen versandt.

Die 1922 gegründete „Vereinigung evangelischer Arbeiter und Gewerkschaftssekretäre Deutschlands e.V.“ (Güter Kamerad) gegründet 1947 wurde in einer Zusammenkunft früherer Mitglieder aus allen deutschen Zonen in Herne wieder gegründet. Mit der vorläufigen Geschäftsführung ist Sozialsekretär Paul Hartmann in Dortmund-Hörde beauftragt worden.

Mit der Arbeit, Luthers Schriften in die indische Sprache zu übersetzen, sind Missionare der großen lutherischen Kirche Nordamerikas, der Missions-Synode beschäftigt. Teile von Luthers Schriften sind bereits übersetzt und in steter Bearbeitung stehender Mitarbeiter.

